

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktag. Abonnementspreis mit Post. Beilage „Voll u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf. Redaktion: Johannisstraße 48
Telefon: 905 nur Redaktion 926 nur Geschäftsstelle



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 30 Reichspf. Geschäftsstelle: Johannisstraße 48
Telefon: 926 nur Geschäftsstelle 905 nur Redaktion

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 71

Donnerstag, 25. März 1926

33. Jahrgang

Die Hundskomödie von Chiati

Matteottis Mörder verurteilt — und freigelassen

Das Urteil im Matteotti-Prozess

Chiati 25. März. (Radio.)

Am Mittwochabend wurde das Urteil im Matteotti-Prozess gefällt. Der Spruch der Geschworenen lautete gegen Dumini, Bolpi und Roveromo auf unbeabsichtigten Totschlag unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, gegen Viola und Malacria auf Nichtbeteiligung an der Tat. Der Antrag des Staatsanwalts verlangte 12 Jahre Zuchthaus. Unter Zuhilfenahme allgemeiner mildernder Umstände lautete das Urteil gegen Dumini, Bolpi und Roveromo auf 5 Jahre, 11 Monate, 20 Tage Zuchthaus, während Viola und Malacria freigesprochen wurden. Die Strafe wurde, da es sich um einen politischen Akt handelt durch Amnestie um 4 Jahre verkürzt, sodass unter Anrechnung der Untersuchungshaft alle Angeklagten sofort freigelassen wurden.

*

Zu diesem Urteil sagt der Vorwärts: „Selbst die sorgfältig durchgelesenen Geschworenen haben es also nicht gewagt, den tollsten Dreistigkeitsschritt zu folgen, den eine in seinem Plädoyer folgende Verurteilung zum besten gab: „Ein Auto des Automobilisten hatte den gestrigen Morgen in die Brust Matteottis getroffen.“ Aber die relativ schweren Zuchthausstrafen, die beantragt wurden und jene etwas mildernden, die verhängt wurden, waren eine zynische Komödie, da die Angeklagten sämtlich freigelassen wurden. Das war auch der Hauptzweck der schon vor Monaten verkündeten Amnestie. Der Hauptschuldige, der Anführer des Mordes, ist überhaupt nicht verfolgt worden. Die ganze Welt weiß, wie er heißt, zumal seine wichtigsten Komplizen Rassi und Filippelli seine Blutschuld bezeugt haben. Es ist der italienische Ministerpräsident Mussolini und die Tatsache, daß dieser Mann nicht nur straflos ausgeht, sondern sogar ein großes Land regieren darf, ist eine Schande, die die ganze Kulturwelt empfindet.“

*

Auch wir empfinden es als eine Schande, daß die Vertreter der „zivilisierten“ Staaten Europas gezwungen sind, freundlich und liebevoll mit dem Hauptling der faschistischen Räuberbanden umzugehen. Aber so tief kränkt uns das nicht; denn wir wissen ja, was wir von der europäischen „Kulturwelt“ zu halten haben. Es ist die Welt, die den blutigen Kriegerhymnen noch immer für höchste Ehre hält. Wäre die „Kulturwelt“ anders, so wäre auch ein Mussolini unmöglich.

Der Riesenerfolg des Volksbegehrens

12,5 Millionen

Amlich wird mitgeteilt: Der Reichswahlleiter ist jetzt in den Besitz der vorläufigen Ergebnisse des Volksbegehrens für das ganze Reich gelangt. Danach wurden 12 512 140 Eintragungen gezählt. In den bisher noch nicht gemeldeten Wahlkreisen ist das Ergebnis folgendes: Wahlkreis 25 (Niederbayern) 61 822 = 7,9 Proz. der Stimmberechtigten; Wahlkreis 34 (Hamburg) 395 856 = 47,6 Proz.; Wahlkreis 35 (Meklenburg-Vorpommern) 159 427 = 27,8 Proz.; Wahlkreis 7 (Breslau) 384 178 = 33,5 Proz. und Wahlkreis 10 (Magdeburg) 377 578 = 35 Proz.; Wahlkreis 26 (Franken) 321 694 = 21 Proz. und Wahlkreis 1 (Ostpreußen) 165 774 = 12,6 Prozent.

Das vorläufige amtliche Ergebnis des Volksbegehrens — 12½ Millionen Eintragungen! — krönt die große Bewegung für die Fürstenernte. Schon seit Tagen war vorauszu sehen, daß über 12 Millionen sich für das Volksbegehren eingetragen hatten. Dem Eindruck dieses Erfolges haben sich weder die Regierungsparteien noch auch die Reichsparteien im Reichstag entziehen können. — Ein glänzender Erfolg! Aus den Ergebnissen gilt es den Volkswahlern zu lernen. Die Statistik der Eintragungen spricht eine klare Sprache. Am größten war der Erfolg im demokratischen Süddeutschland, in Baden und in Württemberg. In Baden 184,8 Prozent der Stimmen, die bei der Reichstagswahl am 7. Dezember auf Sozialdemokraten, Kommunisten und Unabhängige entfielen, in Württemberg 142,9 Prozent. Neben dem demokratischen Süddeutschland hat das Volksbegehren in den großen Industriegebieten die weitesten Bevölkerungsschichten erfasst: In Groß-Berlin 145,9 Prozent der Stimmen vom 7. Dezember, in Hamburg und in Sachsen ebenfalls erhebliche Steigerungen. Das dritte Gebiet, in dem das Volksbegehren über Erwarten glänzend ausgefallen ist, ist der Westen, in dem ein großer Teil der Arbeiterkraft zum Zentrum gehört: Köln-Aachen 158,3 Prozent, Koblenz-Trier 144,2 Prozent, Düsseldorf-Ost 143,5 Prozent, Oppeln 144,1 Prozent der Stimmen vom 7. Dezember. Eine ernste Mahnung für das Zentrum! Die Eintragungen sind hinter der Stimmenzahl vom 7. Dezember zurückgeblieben in den Wahlkreisen: Ostpreußen, Pommern,

Uns brennt tiefer noch als das Gefühl der europäischen Solidarität, tiefer noch als das empörte Mitgefühl mit dem ermordeten Bruder und Mitkämpfer, das schmachvolle Bewußtsein, daß es deutsche Methoden sind, die der begabte Regisseur Mussolini in Chiati anwenden ließ.

Gewiß, der politische Mord ist auch in Italien nichts ganz Neues. Ja, er hat in der italienischen Renaissance sogar sozialistischen heroischen Zeitalter gehabt, er ist dort zu einer Art künstlerischer Vollendung gebracht worden. Aber diese widerwärtige Justizkomödie hinterher, die ist doch unser geistiges Eigentum. Die Dumini und Bolpi, die jetzt wieder zu neuen Heldentaten auf das italienische Volk losgelassen sind, die haben in Deutschland so viele brave Kollegen. Herrn Vogel, den Mörder der Rosa Luxemburg, Herrn Marloß, der 31 Matrosen grundlos ermordet ließ, Eisners Mörder, den Grafen Arco, der mit Inbegriff und Girlanden auf seinem Schloß empfangen wurde, die Helden von Perlach und von Meßterstedt, wer kennt die Mörder, zählt die Namen? — Ueberall gab es hochnotpeinliche Gerichtsverhandlungen; und meist war das Ergebnis dasselbe, das Mussolini jetzt arrangierte. Nach dem Anstifter fragte man nicht; den Mörder verurteilte man — und ließ ihn laufen.

Das Schwurgericht in Chiati, es gleicht einem bayerischen „Volksgericht“, wie die antipolitischen Brandbrecken Mussolinis denen Wilhelmshagens.

Vor 100 Jahren fuhr ein Goethe nach Italien. Damals war das politische Schicksal Italiens dem deutschen sehr ähnlich. Zerissen und entmachtete durch die Schuld einer Anzahl gekrönter Blutlanger — das war das gleiche Los der beiden Völker damals und jenseits der Alpen.

Wer hätte damals gedacht, daß die politischen Methoden nach 100 Jahren in beiden Ländern abermals so ähnlich sein würden? Wer ist sich heute darüber klar?

Der einzige Unterschied, der besteht, ist, daß in Deutschland das faschistische Volkswerk der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften, das im Süden durch innere Uneinigkeit völlig zersplittert wurde, noch fest steht, so an innerer Festigkeit in den letzten Jahren gewonnen hat. So ist uns das Schicksal erpart geblieben.

Über das die „geistigen“ Mittel Mussolinis made in Germany sind, das leider bleibt traurige Gewissheit.

Magdeburg, Wefer-Ems, Osthammer, Oberharn-Schwaben, Niederbayern, Franken und Meklenburg. In diesen vorwiegend agrarischen Bezirken hat die Öffentlichkeit der Eintragung und der Terror der Agrarier sicher viele von der Eintragung zurückgeschreckt.

Das Volksbegehren war ein erster Sieg. Nun gilt es, den Kampf um den Volkswahlern aufzunehmen und zum Siege zu führen.

Ueberraschende Wendung im Steuerauschuß

Doch ein allgemeines Kompromiß?

Berlin, 24. März. (Sig. Drahtb.)

Die Verhandlungen des Steuerauschußes brachten am Mittwoch eine völlig neue Situation. Die deutschen Sozialdemokratischen Mitglieder des Steuerauschußes wurde die Bereitschaft erklärt, an der Verabschiedung der Steuervorlage bis zum 1. April 1926 mitzuwirken, wenn gewisse, von der Sozialdemokratie gewünschte Abänderungen zugestanden werden. Diese Abänderungen verlangen vor allem eine allgemeine Ausdehnung der Unterhaltungssteuer für Erwerbslose um 13 Wochen und die Wiedereingliederung der bereits ausgesteuerten Erwerbslosen in die Unterhaltungssteuer. Außerdem wird verlangt, daß auf eine allgemeine Senkung der Vermögenssteuer verzichtet wird. Ferner soll die Miete bis zum 1. April 1927 auf 100 Prozent der Friedensmiete begrenzt bleiben. Die Sozialdemokratie verlangt weiter eine Ermäßigung der Zucksteuer und den Abbau der kleinen Verbrauchssteuern, insbesondere der Salzsteuer. Außerdem soll die Einkommensteuer in Form einer Sanderolsteuer bestehen bleiben.

Im Laufe des Mittwochnachmittags fanden über die Forderungen Verhandlungen mit der Regierung statt, die jedoch zu keinem abschließenden Ergebnis führten.

Von „bornierter“ Treue

Ein russisches Buch über die deutsche Sozialdemokratie

Von

Eugen Prager

Da ist kürzlich ein kleines Buch herausgekommen, das die Rolle der sozialdemokratischen Parteien „in der internationalen Arbeiterbewegung der Gegenwart“ schildern soll. Als Herausgeber zeichnet Eugen Warg, einer der Großen Sowjetrußlands und der kommunistischen Internationale. Der Zweck des Buches ist in dem Satz des Vorwortes enthalten: „Wollen wir die Sozialdemokratie erfolgreich bekämpfen, so müssen wir sie gut kennen lernen.“ Das Buch ist also zum internen Gebrauch des kommunistischen Agitatoren bestimmt; es soll Grundlage und Anregung zu weiterer Erforschung der Strategie und Taktik der einzelnen sozialdemokratischen Parteien und damit zum erfolgreichen Kampf gegen sie“ geben. Für uns hat es also nur insoweit Interesse, als darin die Auffassung der führenden kommunistischen Kreise über die sozialdemokratische Partei zum Ausdruck kommt; im Zeitalter des gemeinsamen Kampfes gegen die Fürstenerforderungen, der von den Kommunisten unter den Parolen der „Einheitsfront“ und der „Einheitskomitees“ geführt wird.

Von den über 300 Seiten des Buches sind die ersten 70 der deutschen Sozialdemokratie gewidmet; die sozialdemokratischen Parteien Frankreichs, Englands, Italiens, Belgiens, Österreichs, der Tschechoslowakei, Polens, Ungarns und Amerikas müssen sich mit kürzeren Darstellungen begnügen. Zieht man die agitatorischen Floskeln ab, mit denen die Mitteilungen über die deutsche Sozialdemokratie begleitet sind, so erhält man den Eindruck, daß der Verfasser die größte Schmachttat vor der Stärke und dem Einfluß der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland empfindet. Er kann sich diese Tatsache nicht anders erklären, als daß die Mitglieder der Partei „in einer fatalistischen, um nicht zu sagen fast bornierten Treue, zumeist durch alle Stürme hindurch, den Glauben an ihre Partei nicht verloren haben.“

Abgesehen von dieser „bornierten“ Treue der Mitglieder ist es die Berrücktheit ihrer Führer, die nach der Meinung des Verfassers die deutsche Sozialdemokratie groß und stark erhalten hat. Damit begann es schon vor einem halben Jahrhundert, wo das Sozialistengesetz „die theoretische Klärung der Sozialdemokratie gründlich verhindert, eine offene Kritik der Führer erschwerte und dem kleinbürgerlichen Sozialreformismus Tür und Tor geöffnet“ hat. So kam es, daß die Führer die Massen vor dem Kriege „verrieten“, daß sie sie während des Krieges hintergingen, daß sie die Arbeiter auch jetzt noch an der Nase herumführen. Sieht man also von der „bornierten“ Treue der Mitglieder ab, so sind an allem Elend der werktätigen Bevölkerung immer und immer nur die Führer schuld: ob Krieg oder Friede, ob wirtschaftlicher Aufschwung oder Krise, ob Revolution oder Reform, die Führer sind es, die die Niederlagen verursachen, und die Massen haben dabei nichts anderes zu tun, als der Partei in „bornierter“ Treue zu folgen.

An dieser Betrachtungsweise kann man wieder einmal erkennen, wie wenig die kommunistische Geschichtsschreibung mit Marxismus zu tun hat, der doch die Entwicklung der Klassen und Parteien aus den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen abzuleiten sucht. Man mag die Politik der deutschen Sozialdemokratie für falsch oder für richtig halten, so ist sie doch nicht einfach daraus zu erklären, daß ihre Führer einmal schlecht, einmal gut waren. Beschimpft man die Führer einer Bewegung als „Verräter“, als „Agenten der Bourgeoisie“, so muß umgekehrt gefolgert werden, daß die Massen, die in „bornierter“ Treue diesen Führern folgen, aus ausgemachten Dummköpfen bestehen. Diese Folgerung zieht ja auch die kommunistische Agitation, indem sie nach dem bekannten Leninischen Worte „mit List, Schlauei und Verschweigen der Wahrheit“ die sozialdemokratischen Massen von den Führern trennen und für sich gewinnen will. Eine solche Betrachtungsweise ist weder sozialistisch noch marxistisch, sie beruht auf der liberalen Meinung, daß „Männer die Geschichte machen“ und auf dem anarchisch-syndikalistischen Glauben, daß eine „kühne Vorhut“ die Weltrevolution herbeiführen könne.

Voller Bewunderung berichtet der Verfasser, daß seit Januar 1924, also seit der Währungsstabilisierung, ein anhaltendes Steigen der Parlamentarismuszahlen der SPD zu beobachten sei; „sämtliche Parteien erlitten teils größere Stimmverluste, die SPD. meißt die geringsten“. Aber nicht nur bei den Wahlen, auch in den Massenorganisationen der arbeitenden Bevölkerung spiele die sozialdemokratische Partei immer mehr die ausschlaggebende Rolle. So brachte die Neuwahl der Betriebsräte und der Ortsverwaltungen in den freien Gewerkschaften im Frühjahr 1925 ein außerordentliches Anwachsen der „reformistischen“ Stimmen und Mandate. „In vier Fünfteln von mehr als 50 000 Betrieben, in denen Betriebsräte bestehen, bestimmte die SPD. die Wahl oder Ernennung der Betriebsräte völlig selbständig; nur in ca. 10 000 Fällen beteiligte sich die SPD. an solchen Wahlen. Von ca. einer Viertelmillion Betriebsräten sind mindestens

Derartige Zeichnungen wird die deutsche Arbeiterschaft auch in Zukunft mit aller Entschiedenheit ablehnen. Das kommunistische Agitation der sozialdemokratischen Arbeitern eine Schimpf nachruft, das ist für sie die höchste Ehre: die „bornierte“ Treue zu ihrer Partei. Und mit dieser Treue ihrer Mitglieder ist die Sozialdemokratie die wirkliche Trägerin der sozialen Revolution. Denn diese Revolution erhebt sich nicht in Kaffeehäusern und Flinterschiffen, Granatenwerfen und Säbelschellen, Parolschreien und Wortmachen: sie ist überall dort, wo im alltäglichen Leben, im Betriebe und im Parlament, vor den Gerichten und bei den Wahlen um eine höhere Stellung der Arbeiterklasse und damit um eine Neuordnung der menschlichen Gesellschaft gerungen wird.

Diese Seite enthält eine ausführliche biographische Darstellung des Lebens und Wirkens des Verstorbenen. Die Angaben sind nach den besten Quellen zusammengefasst und sollen die Persönlichkeit des Verstorbenen in der Öffentlichkeit bekannt machen. Die Angaben sind nach den besten Quellen zusammengefasst und sollen die Persönlichkeit des Verstorbenen in der Öffentlichkeit bekannt machen.

Einem großen Spirit-Scandal ist die Polizei hier auf die Spur gekommen. In Köln und in Hamburg sind bereits zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Ein Kölner Unternehmer hatte sich von der Reichsmonopolverwaltung versprochen, Branntwein zu beziehen, gegenwärtig unter der faßlichen Angabe, daß der Spirit für Industriezwecke Verwendung finde. Die Ware wurde nach Hamburg geschickt und im Freihafen gelagert. Von hier wanderten die Fässer, deren Inhalt von der Monopolverwaltung stark mit Karbolsäure gemischt und gefärbt worden war, nach Antwerpen. Von dort gelang es, den Spirit wieder nach Deutschland zu schaffen. Auf dem Umweg über Mainz gelangte er in eine Kölner Gezeimbrennerei. Unter Leitung mehrerer Chemiker wurde eine Reinigung von der Säure und Farbe vorgenommen, jedoch die Käufer nichts merken konnten. Die Fässer kosteten 1000 bis 200000 Pfiler, die noch „beachtlich“ vertrieben werden.

Anatole France über Kulturarbeit und Politik

Wir entnehmen den nachfolgenden Aufsatze, dessen wesentlichster Teil eine Art Kandidatenrede des großen französischen Dichters, unterer Parteigenossen, darstellt, allerdings eine Kandidatenrede, um nicht kandidiert zu werden, dem kürzlich im Verlag J. M. Spach, Berlin, von Paul Gsell herausgegebenen interessanten Sammelband von Privatgesprächen Anatole Frances, der nach dem Wohnhause des Dichters den Untertitel „Die Vermittlung der Villa Saïd“ führt. France spricht sich da über Krieg und Frieden, über die russische Revolution, über Gestalten der Geschichte und Literatur, über Literatur selbst und die Arbeit des Dichters leicht und grazios, feinsinnig, aber immer geistvoll aus. Heinrich Mann hat zu Gells Sammelband ein kluges Vorwort geschrieben.

In Paris sollte ein Abgeordneter gewählt werden. Eine Abordnung der sozialistischen Partei suchte Herrn Bergeret (Anatole France) auf und schlug ihm seine Kandidatur vor. Man verkaufte ihn. Er sprach häufig in der Öffentlichkeit, aber nur mit heftigstem Widerstreben. Genosse Anatole, wie er wohl bisweilen in Versammlungen genannt wurde, war in der Kunst des Redens wenig bewandert. Ein interessanter Gegensatz. Er war ein bezaubernder Plauderer; zu Hause sogar ein Magier des Wortes. Ernst und schallhaft redete er wie ein Buch, und zwar wie ein köstliches Buch. In einer Versammlung konnte er kaum die Worte finden. Er las seine Ansprachen vom Blatt. Er legte sie in einem nädelnden Ton herunter, der einer gewissen Feierlichkeit nicht entbehrt. Sollte er improvisieren, so stammelte er und verwirrte sich, und seine Passionslosigkeit war die lakonische Huldigung vor der Menae, die im stolzen Bewußtsein, ein Genie einzuschließen, lobenden Beifall spendete. Im Parlament jedoch waren seine Feinde vielleicht nicht so beschaffen gewesen.

Er hatte noch einen andern Fehler. Er beantwortete niemals einen Brief. Er öffnete Briefe nicht einmal. Sie bildeten einen immer wachsenden Berg, den Josephine, Anatole Frances Lebensgefährtin, schließlich verbrannte. Es war dies eine ihrer Obliegenheiten.

Wenn man ferner bedenkt, daß Herr Bergeret jede Verabredung vergaß und immer einen Tag zu früh oder zu spät kam, so liegt es auf der Hand, daß die Wähler keine bald mühe geworden wären. In diesem Tage lebte er die ihm angetragene Ehre ab. Die Delektierten drangen in ihn. Er blieb bei seiner Ablehnung. „Ihre Absicht schmeichelt mir und rührt mich. Aber ich bin so gar nicht zum Volksvertreter geschaffen. Sagen Sie mir aber nicht nach, daß ich die Politik verachte. Im Gegenteil, ich bewundere die unerschrockenen Männer, die sich mit Politik beschäftigen und gesunde, das heißt unsere Meinungen vertreten.“

Dabei kam der Name Jean Jaurès über seine Lippen. Anatole France war ihm aufrichtig zugetan. Er liebte ihn wegen seiner bewunderlichen Intelligenz, wegen seines umfassenden Wissens und vor allem wegen seiner Charakterstärke.

Was für eine edle Zielbewußtheit! Er ist manchmal aus lauter Geradsicht unabsichtlich. Er hat keine Furcht davor, mit den Leidenschaften der Menge in Konflikt zu geraten. Durch seinen Widerstand gegen ihr Uebermaß und durch seine Nachsicht gegen Gegner verleiht er bisweilen seine eigenen Anhänger.

Wenn während eines Streiks die Soldaten eine Aufforderung an die Arbeiter richten die schon Steine in der Hand haben, magt sich ein heldenmütiger Mann zwischen beide Linien, um ein Gemischel zu verhindern. Von Gewitter umhüllt, predigt er Ruhe. Und legt sich der Gefahr aus, von den Raketen der Ordnung und von den Steinen des Aufruhrs getroffen zu werden.

Ein solches Bild gibt eine gute Vorstellung von der Aufgabe, die mein Freund Jaurès sich vorgenommen hat, und von den Gefahren, denen er ausgesetzt ist.

An diese Worte mußten wir sofort denken, als der berühmte Redner auf so tragische Weise ums Leben kam; und Anatole Frances Worte erschienen uns prophetisch. Einen Augenblick später rief Jaurès Jules Guesdes Unerkennbarkeit.

Welche Kraft schenkt dieser Mann aus seiner Armut! Er trägt immer sehr bescheidene Angiue; sein ganzes Ansehen ist düster und blasse auch unter weniger zerklüfteten Kleidern. Seine Ansätze sind allerdings nicht so schwach wie die von Jaurès. Denn es ist nicht so schwer, sich hartnäckig der Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie zu entziehen, als sie zu reformieren.

Der Gegensatz, der zwischen diesen beiden sozialistischen Führern herrscht, beunruhigt bekümmerte Gemüter. Und die tiefen Zwietürnisse in unserer Partei werden oft als Schwäche ausgelegt. Ich bin jedoch der Meinung, daß sie Zeichen der Lebenskraft sind.

Das schöne Mädel

Roman von Georg Strickfeld

(45 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie überlegte eine Weile, dann schüttelte sie den Kopf. — „Nein, Herr Doktor — Ich höre ihn nicht. Er hat keine Arbeit umsonst. Außerdem glaubt er dann, daß Sie... Ah, ich bin so müde! Geben Sie mir einen Kuß — ich will schlafen.“

Der kleine Kantor schaute nicht recht achseln zu haben. Ihm zitterten die Knie — aber dann schüttelte er sie wirklich ganz behutsam und schloß aus dem Zimmer.

Es wurde Februar. Man hatte sich in der Continentalfilmgesellschaft über Alra Tedesco unterrichtet. Der Arzt wurde zu einem Gesandten verabschiedet. In Rücksicht hatte man es nicht fehlen lassen, aber das Interesse der Firma ging schließlich vor. Man hat eine Abfindung an die Kuriositäten zu Lasten des Geschäfts, ohne Gegenleistung eine Monatspaase — dann aber sollte der unter falscher Voraussetzung geschlossene Vertrag erledigt sein. Alra sah in kümmerlicher Kalligraphie vor den schlaffen Briefen Sie war so weinend, daß sie ihre Sache einem Rechtsanwalt übertrug, den sie in den Continental-Werken kennengelernt hatte. Er lebte von den Prozessen der Firma. Er erledigte alles in ihrem Sinne.

Eines wußte Alra: Ans Leben der Armut konnte sie nicht zurück. Für die Arbeit war sie zu alt. Sie konnte nur noch Gelächte sein. „Wie wenig ist das“, dachte sie, „und doch... man kann damit die Welt verwirren.“ Aber sie hatte keinen dämlichen Wunsch. An Arnulf dachte sie. Er konnte sie jetzt retten. Er half ihr über den Tod hinaus.

Sie war aus dem Kravattenhause in ein beschiedenes Mietzimmer übergesiedelt. Eines Morgens brachte ihr die Martin einen Brief aus München. Alra zerrte ihn fast vor Freude:

„Mein einziges Kind. Ich bin seit einem Monat wieder in München und darf dich nicht. Anstans widerstrebe es mir nach dir zu kommen, denn ich hatte dir die Freiheit gegeben und fürchtete durch Nachrichten von dir deprimiert zu werden. Schließlich ist es mir nicht mehr und beunruhigt deine Schwester. Leider fand ich Kreszenz geküßelt und bedrückt. Sie ist ganz rasselnd ihrem Leben gewöhnt, aber sie braucht kein verkehrtes Wort. Ich überredete sie mit mir zu deiner Mutter zu gehen. Auch dort erfuhr sie nur von deinem Leben in Berlin — nähere Nachrichten fehlten. Du wußtest vielleicht gar nicht, daß du deine Angehörigen fast ein halbes Jahr ohne Nachricht ge-

Da man sehr erstaunt war, erklärte Anatole France:

„Gewiß! Überlegen wir einmal. Niemals werden zwischen den Revolutionären von heute so tiefe Meinungsverhältnisse entstehen, wie sie zum Beispiel zwischen Petrus und Paulus geherrscht haben. Im ersten Jahrhundert gab es zwei Helden, die Paulus näher standen als Petrus, unter andern die Syrier.“

Das Christentum ist deswegen durchaus nicht mißlungen, scheint mir. Und Petrus und Paul werden sogar am selben Tag gefeiert. Alles läßt also darauf schließen, daß die Sozialisten der Zukunft Jean Jaurès und Jules Guesde am gleichen Tage feiern werden.“

Wir lachten. Herr Bergeret sprach dann von Briand, mit dem er lange befreundet war:

„Es ist schon recht lange her, daß er zu uns gehörte. Damals regte er sich über die jungen Ehrgeizigen auf, die sich auf Kongressen... voran wollten.“

„Ich habe es satt, ihnen als Strohhalm zu dienen“, brummte Briand. Finden Sie das Bild nicht hübsch? Es schildert die Taktik der Neulinge, die erst einmal auf die Schultern der bekannten Redner steigen, um Vertrauen zu gewinnen, auszuzeichnen.“

Briand sah sehr ungerne, daß die Kongresse den Sozialisten die Teilnahme an bürgerlichen Regierungen verboten hatten.

„Schade“, vertraute er mir an. „Ich schäme mich! Denn schließlich sind doch wir oder fünf unter uns, die sich als Minister sehr gut machen würden.“ Ich bin überzeugt, daß er sich selbst unter diesen vier oder fünf als fünften oder sechsten mitschaltete!

Die Macht, die er erlebte, hat er ja erreicht und er weiß sie geschickt zu handhaben. Denn er beherrschte die Kunst, die Menschen zu lenken. Ich erinnere mich, daß er es zu der Zeit, da er in Volksversammlungen sprach, ausgezeichnet verstand, das Publikum zu erwidern.

Eines Tages sah er bei einer Versammlung neben mir am Vorstandstisch. Der Saal war kalt und die flammende Rhetorik konnte ihn nicht aufheizen.

„Einen Augenblick“, flüsterte mir Briand ins Ohr, „ich werde die Debatte leidenschaftlich machen.“

Er nahm mitten in der Menge einen harmlosen Einfaltspinsel aufs Korn, der mit weit aufgerissenen Augen seinen Laut von sich gab.

„Se, Sie Bürgerlicher“, schrie er ihn an, „warum unterbrechen Sie denn immer?“

„Ich“, fragte der arbeitsame Verdacht.

„Ja, Sie! Sie! Ein ausländischer Gegner greift offen an! Heran auf die Tribüne!“

Auf die Tribüne! Auf die Tribüne! Schrien die Leute im Saal.

Aber ich habe doch gar nichts gesagt...“

Man rief den Unzufriedenen, der zu flüchten versuchte.

Plötzlich wurde er von einem Dutzend kräftiger Käfte gepackt und auf die Tribüne gehoben. Mit dem Kopf nach unten kam er oben an. Eine halbe Sekunde sah ich zwei verzweifelt strammelnde Beine.

„Raus! Raus!“ heulte man.

Die beiden Beine verhielten sich in einem Wirbel. Das Eis war gebrochen. Das von diesem kurzen Prozeß entzündete Auditorium folgte von da ab den Ausführungen des Redners mit erbauender Enthusiasmie.

Solche Eigenschaften lobe ich bei andern, und sie erscheinen mir fast wunderbar; denn ich weiß, daß ich gar nichts dergleichen aufzuweisen habe. Deswegen wäre ich nur ein recht trauriger Abgeordneter... Doch, doch, althergebrachte Sie mir nur. Und außerdem ziehe ich meinen Beruf als Philosoph vor. Meine wahnsinnige Eitelkeit verleiht mir die Zuversicht, daß auch er nützlich ist. Ich weiß wohl, daß der Träumer im Bereiche zum politischen Menschen nur eine winzige Persönlichkeit ist.

Der Politiker ist das Idol der Menge. Er ist ihr Herr und ihr Sklave. Er schließt die ganze künftige Glückseligkeit der Welt hinter sich her. Er ist einführerisch, herrschaftlich und gelehrt. Das Schicksal des Volkes ruht in seinen Händen. Er führt es dem Glück oder dem Untergang entgegen. Er macht die Gesetze. Und das vor allem, weil für seine Macht, Gesetze machen, Menschen aufstellen, die kein Bürger verachten darf, ist das nicht eine fast göttliche Machtvollkommenheit?

Es gibt nur einen kleinen Vorbehalt: Gesetze regeln nämlich niemals etwas. Ein Gesetz ist, wenn die Lenker des Staates es formulieren, schon längst in den allgemeinen Gebrauch übergegangen. Es sanktioniert höchstens die Sitten. Sprache ein Gesetz sich dagegen aus, so fliehe es unwirksam.

Ueber dem Gesetzgeber stehen also die herrschenden Sitten. Wer hat sie geschaffen? Also, aber vor allem die Träumer. Wer ruht ihre Sendung nicht darin, für die Allgemeinheit nachzudenken?

Um nachzudenken, braucht man dieselbe Übung wie zum Nachdenken, zum Handeln, zur Schiffahrt oder zum Häußerbau. Und ich weiß nicht, ob die Sterblichen, die Gedanken formen und schließen, nicht die gleichen Verdienste haben wie die armen Menschen, wenn sie ihre Aufgabe ordentlich erfüllen, verdienen sie eine gewisse Dankbarkeit.

lassen hast. Dann bekam ich freilich eine Auskunft, die mich tief erschütterte. Ein Dichter, den ich seit langem schätzte, aber persönlich nicht kannte, Herr Oswald Kantor, hat mich in München aufgesucht. Von ihm erfuhr ich alles. Er machte mir klar, daß es für dich die höchste Zeit sei, an unsere alten Ansätze anzuknüpfen. Du hörst doch zu mir, Alra, und ich zu dir. Wir müssen jetzt ernst und treu dem Unverlierbaren ins Auge sehen. Ich bitte dich deshalb, komm möglichst bald nach München. Hier hast du Seele die mit deiner Seele leben; ich, Kreszenz, Leorie und deine Mutter. Hier ist dein Kind, das ich immer lieber bewahre. Also mach dich auf und komm. Wenn du noch anverwandten sein solltest, hole ich dich. Wir wollen jetzt unverzüglich sein.

R. S. Auch Professor Wesseln freut sich auf dich. Schade, daß Herr Kantor nicht bei uns bleiben kann. Aber er hat München schon wieder verlassen, und man weiß nicht, wohin er sich gewandt hat.

Alra hielt diesen Brief lange an ihre Lippen. Dann drang ein Irbesinn aus ihrer Kehle. Ein Mensch gehörte ihr, ein Mensch, Sie war entschlossen. Am nächsten Abend schon machte sie sich auf den Weg.

„Er versteht, er versteht, er verdammt mich nicht“, so tönte es immer wieder im stampfenden Rhythmus der Räder. Die lange Nacht verlor sich. Die Nacht trug der Zug sie weiter. Ein halbes Krähenschorus erklang sie vor der Einfahrt in München. Es war, als ob ein müder Traum endete. Jetzt wurde sie doch wieder der alte. Klarheit erhob sie sich und machte sich fertig. Die Sonne schien Härter und trant die letzten Schneeflocken fort. Durchs offene Fenster flutete es hell herein ein Duft, der etwas scharfe, holzige Duft der Heimat kam. Nun würde der Zug schon in die Bahnhofshalle. Ein Mann lief aufgeregt dabei, ein lachender, gekrümmter, männlich gewordener Mann. — „Arnulf“, schrie Alra. Sie erkannte er sie und hielt sie in seinen Armen.

Er führte sie wie seine Frau — sie brauchten weder Stange noch Kiste. Selbst war, wie sie sich erheben sollte, schloß er sie in seine Arme. „Dabei hatte sie noch nie so zu ihm gehört. In ihre alte Kammerbureau-Polsterung setzte sie sich. Arnulf hatte alles wieder so richtig lassen wie es gewesen. Hier kamen Alra und seine Schwester. Arnulf ließ sich Alra neben sich setzen, um ganz bei Alra bleiben zu können. Seinen Eintritt in die Partier-Politik verließ er ihrer wegen und verließ es ihm um sie nicht zu beunruhigen.“

Als er das himmlische Gleichmaß dieser Frühlingstage an sich vorüber ziehen ließ kam der inbrünstige Wille in ihm auf, seinen vorgeschriebenen Lebensweg doch noch zu verlassen. Er

Die verheeren unser auser wesen auf mannigfaltige an. Im Laboratorium, im Hintergrund eines schlafenden Hofes kniet der allfällige Gelehrte die Welt um.

Erleben wir nicht schon vor unseren Augen die durch die modernen Maschinen und vor allem durch die Dampfmaschinen verurteilte Revolution? Die Erfindungen haben sich noch nicht ausgedehnt. Die Erfindungen der Erfindungen in Europa heute nicht mehr größer als Frankreich zur Zeit des Empire. Die ganze Welt ist heute nicht größer als unser kleines Europa vor hundert Jahren.

Was für gewaltige Umwälzungen läßt diese Wahrheit nicht für die Zukunft ahnen!

Und der wunderbare Anschauung der Bücher, der Broschüren und Zeitungen, die die künftigen Gedanken in alle Winkel zerstreuen? Gelächter ist es nicht auch die künftigen Wandlungen?

So würden die meisten großen Erfindungen auf unser tägliches Leben. Und haben die armen Träumer, die Schriftsteller und Künstler, nicht ebensoviel Macht wie die Gelehrten?

Sie lenken weitgehend das Volk, denn sie bilden und bestimmen den Geist aller Völker.

Einige Träumer bilden zunächst die Empfindungen der sie umgebenden Menschen aus; sie verleihen den Bestrebungen derer Ausdruck, die um sie herum arbeiten und sich erholen. Ist ihr Wort klar, kann ihr Heilmittel sein, Gerechtigkeit durch Gewalt auch den Nachbargemeinden aufzwingen, so pflanzen sich diese ersten literarischen Ausdrücke wie ein Sago zu andern Dichtern fort, die sie aufnehmen und verbreiten.

Nach und nach entsteht über die ganze Ausdehnung eines Landes hinweg ein Accord, eine Harmonie, und alle Dissonanzen lösen sich in einer einzigen Melodie auf.

Und zweifellos nehmen sehr viele Träumer, sehr viel Dichter, sehr viel Künstler an diesem Konzert teil. Trotzdem sind Dichtern von Jahrhundert zu Jahrhundert weniger.

Es gibt nur wenig große wie Villon, Rabelais, Montaigne, Moliere, Voltaire...

Um mich eines andern Bildes zu bedienen: diese großen Männer sind die Vorarbeiter, die eine Volksgemeinschaft aufbauen. Auf den Ruf ihres Geistes kommen Hunderte und Tausende von Arbeitern. So vertieft sich der Charakter der Staaten. So ist unter geistiges Frankreich groß geworden, ein Gebäude aus Aufrichtigkeit und Unabhängigkeit, aus ironischer Schöpfung und nachlässigem Spott, ein Gebäude aus Vernunft, Vertraglichkeit und Mitleid, ein Gebäude aus brüderlicher Menschlichkeit.

Diesen schönen Bau, liebe Freunde, müssen wir mutig fortsetzen; wir dürfen nicht müde gehen. Wir müssen den Bau erweitern, damit alle Menschen darin wohnen können. Daran müssen alle großen und kleinen Träumer arbeiten.

Damit die Manern immer höher steigen, stolze Säulen und weite Giebel entstehen. Haltet der bescheidene Helfer am Werk die Leitern hinauf, um den geschickteren Arbeitern, die auf der Höhe des Gerüsts einen Stein auf den andern fügen, die mit Mörtel gefüllte Mulde zu bringen.

Liebe Freunde, lassen Sie mich also den Mörtel für die Stadt des Traumes rühren! Das ist mein Schicksal und es gefällt mir; ich wünsche mir kein andres.“

Reichstag und Rememorde

Medlenburg-Schwerin jaboliert die Auflärung

Berlin, 24. März.

Der Rememorschuß des Reichstages hielt am Dienstag abend eine Sitzung ab, die der Festlegung eines Arbeitsplanes galt. Zunächst wurde festgestellt, daß Medlenburg-Schwerin trotz wiederholter Aufforderung noch immer kein Rememorde über die Rememorde geschickt hat. Das übrige Altenmaterial umfaßt 100 Bände.

Abgeordneter Dr. Lenn (Sozialdem.), der Berichterstatter des Ausschusses, gab dann einen Bericht über die durchzuführende Arbeit. Es seien drei Gruppen von Rememorden zu unterscheiden:

1. Die norddeutsche Gruppe, 2. Die deutsch-polnische Freiheitspartei, die in Zusammenhang gebracht wird mit dem Fall Grütters Leher und 3. Die süddeutsche Gruppe mit der Organisation Konrad nach Auflösung der Brigade Ehrhardt. Hier handelt es sich um die Ermordung des Oberstleutnants Sandmeyer und des Reichswehrkapitän Dabner im Oktober 1921, die Landtagsabgeordnete Garsen im Juli 1921, die Ermordung des Studenten Bauer im März 1923 sowie die Attentate auf Erbprinz, Rathenau und Scheidemann. Gewisse Angaben sprechen hier für eine Zentrale in München. Der Berichterstatter veranlaßte die Heranziehung der Akten des Reichswehrministeriums, um sich über die schwarze Reichswehr ein Bild machen zu können.

Als Korreferent wurde der deutsch-nationale Abgeordnete Scheffen bestimmt. Die nächste Sitzung wird der Ausschuss am 20. April abhalten.

Wußte tief, als sie, daß jede feierliche Vorchrift aus toter Heberlieferung kam. Er öffnete das sichere Glück für Alra. Warum war sein Heirat mit Alra unglücklich? Alra hatte die alte Wahrheit von der Heirat aufgegeben. Seine Mutter liebte ihn, und er konnte ihren Abschied brechen. Sein Onkel, der Ministerpräsident, blickte um die Gasse des Hofes des Alra angeordnet. Es war verlockend ihn auf die Probe zu stellen.

Dennach — Arnulf kam zu keinem Entschluß. Alra selbst hinderte ihn daran. Er machte ihr Vorschläge — er sprach von einer armen Kiste. Da schloß sie die Arme um ihn und sagte: „Nein, nein, Alra — nicht meinwegen. Doch doch die anderen Menschen — man's auch deine Mutter ist. Was helfen uns denn die. Sie wissen ja doch nichts von uns. Ich will nicht, daß du dich vertriebst, wenn wir und daß du deinen Weg nicht machst; ich will nur, daß wir zusammen bleiben.“

Er hielt sie und ließ die Macht ihrer Liebe gelten. Wenn sie sich überfüllte — er konnte nichts Tieferes dazu tun.

Nur etwas blieb ihm unverständlich: Seine Sorge um Leners Zukunft kam ihm vor. Wie sollte er einen Menschen so loslassen von den Gelüben der Gesellschaft gehen. Mit diesem Mädchen ging sie an allem vorbei. So blieb sie immer noch das Mädchen und war doch noch Frau. So konnte sie mit der Leidenschaft einer Mutter fühlen und schwebte doch über allen moralischen Gesetzen.

In ihm aber lebte eine tiefe Meinung für die arme, kleine Lena. Dieses sterbliche Geschöpf, das nichts von Vater und Mutter wußte hatte sich in ihm erschloß. Bei der alten Großmutter war alles nur bittere Pflanz. Tante Leorie konnte keine Menschen verstehen. Als der wirklichen Welt kam nur der alte Onkel Arnulf. Immer lief Lena in ihm, wenn er kam — immer sah sie auf seinen Knieen und schloß in seine Arme.

Lena war die Heirat, daß Arnulf zu Mutter Götter kommen war. Schon bevor Alra nach München zurückkehrte. Der Alra schmeichelte der vornehme Leand. Kreszenz aber trug eine tiefe Verachtung für den Herrn Baron im Herzen. Leorie Weiss konnte kein Schöner an ihren Knieen und durfte mitansehen. Auf Leners allem Kantor schloß Arnulf Beethoven zu Alras Gedächtnis. Das war seine Familie.

Alra kam nun wirklich dazu. Eines Abends brachte Arnulf auch Hermann Wesseln mit. Die alte Künstler lachte für Humor. Zur Pause sang er die Lieder, die seine Jugend in Italien erschunden hatte. Draußen und rührend war die Nacht der Tränen. Alra hielt Arnulfs Hand. Im Wohnzimmer aber lag die kleine Lena mit offenen Augen und lauschte auf die schönen Töne. — (Fortsetzung folgt.)

Schuh- waren

gut und preiswert (3827)
EG-Bekleidungs-
werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Hüte Mützen

Beste Ware
Solide Preise

Würzburg

Wahmstr. 22 a
3843

Hamburger Kaffee-Lager Thams & Garfs

Übied: (3836)
Breite Str. 58, Hürter 43,
Telephon 3768

Sad Schwartz:
Übieder Str.

Kaffee tägl. frisch geröst.
Pfd. 2.40—4.60

Tee 1/2 0.95
Kaffee, gar rein u. 60 1/2

Zur Fett-Bäderei

Feinstes Auszugsmehl
in 5- u. 10-kg. 1.20

Feinstes Auszugsmehl
in 5- u. 10-kg. 1.40

Margarine 0.60
Kosmetisch i. Taf. 0.70

Blauenmalz 0.95
Korinthen 0.60

Sult-Korinthen 0.60
Kumthong 0.34

Zucker 0.30
Bodpulver, Vanillin-
zucker und sämtliche Ge-
würze billigst

Billige Konferven

Erbsen 2- u. 3-Doje 0.65 an
Bredbohnen 0.64

Schnittb. 2- u. 3-Doje 0.68
Spinat 0.65

Suppen-Spargel 1.50
Pflückerlinge 1.10

Burgd. Steinpilze 1.75
Pflaumen 0.75

Apfelsinen 0.75

Lieferung frei Haus.
Beachten Sie bitte
unsere Schaufenster.

Herren- Anzüge

vorteilhaft
EG-Bekleidungs-
werkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Zur Konfirmation

Leinwand 3l. 1.-
Leinwand rot 125 1/2

Leinwand 132 1/2
Leinwand 155 1/2

Leinwand 125 1/2
Dr. 3m. Samos 248 1/2

Leinwand 194 1/2
Leinwand 114 1/2

Leinwand 56 1/2
Leinwand 350 1/2

Leinwand 350 1/2

Leinwand 250 1/2

Leinwand 250 1/2

Leinwand 250 1/2

Leinwand 250 1/2

Leinwand 250 1/2

Leinwand 250 1/2

Leinwand 250 1/2

Leinwand 250 1/2

Leinwand 250 1/2

Praktische Konfirmations- Geschenke

in großer Auswahl

Wäsche

Prinzeß-Röcke mit Hohlbaum
oder Stickerei 1.95
Nachthemden mit Stickerei
oder Hohlbaum 2.95
Beinkleider, pa. Wäschetuch
geschl. Form 1.85
Taghemden, Trägerformen
versch. Ausführungen 1.85 1.68

Schürzen

Weiße Schürzen m. Stickerei
moderne Form 1.65
Weiße Schürzen, Jumper-
form, gestreift Batist 1.95
Batist-Schürzen, Jumper-
form, versch. Ausführungen 2.25
Jumper-Schürzen, weiß
Linnen mit Stickerei 2.95

Seidentrikot-Unterkleider in allen Farben . 4.50 2.95
Einsatz-Hemden weiß Trikot, in allen Größen . 2.95 2.75
Einsatz-Hemden mit Rips- und Zephir-Einsätzen . 3.95 3.75

Taschentücher

Stickerei-Tücher in vielen
Ausf. 1.50 1.20 0.95 0.80 0.40 25 1/2
Spitzen-Tücher, elegante
Spitzen 2.10 1.65 1.10 0.95 45 1/2
Stickerei-Tücher, hübsche
Ausf. 8 St. Kart. 1.95 1.65 1.25 98 1/2
Hohlbaum-Tücher, weiß
Batist u. rein Mako Stick. 0.45 25 1/2

Strümpfe

Damenstrümpfe, schwarz
Mako, Ferse u. Spitze verstärkt 95 1/2
Damenstrümpfe, pa. Seiden-
griff, Doppelsohle und Hochferse 1 135
Kaschmirstrümpfe, schwarz
reine Wolle, pa. Qualität 2 295
Herren-Socken, schwarz
Doppelsohle und Hochferse 95 1/2

EXTRA - ANGEBOT!

3 Serien Selbstbinder 95 1.50 2.65

Herren-Artikel

Oberhemden weiß Wäsche-
tuch, mit Rips-Einsätzen 7 85
Krawatten schwarz, m. Band
oder Bäl. 1.75 1.35 95 68 58 1/2
Hosenträger la Gummi, mit
Leder od. Gummistripp. 1.95 1.75 1 118
Manschettenknöpfe eleg. 85 1/2

Berufskleidung

Schlosser-Jacken und Hosen
gutes Haustuch 2 265
Drell-Jacken besonders halt-
bare Qualität 3 375
Maler-Kittel mit Gürtel
la Rohwessel 4 475
Schlächter-Jacken blau-weiß
Satin, Steh- und Umlegekragen 6 695

Hans Struve

Königstraße — Ecke Wahmstraße

Schüler-Mützen

für Mittelschule
prima Tuch, mit Lederschäum
Beste Verarbeitung 4.50

Reichsbanner - Bedarf

Veredelungs-Maschinen la Mützen
Koppeln u. Mützenpiegel

Herren-Hüte

in allen Farben, gute Qualitäten

Seiden-Hüte Klapp-Hüte

Reparaturen

Nur bei

HUT-ZIEHE

Wahmstraße 9

Achten Sie genau auf Nr. 9

Seit 33 Jahren

also seit Bestehen des Volksboten,
kauften

alle Arbeiter

mit besonderer Vorliebe in meinem
Geschäfte ihre Garderoben und
Manufakturwaren

Otto Albers

Markt 4 Kohlmarkt 10

Die bekannte Firma für Arbeiter-
Garderoben und Manufakturwaren
in besten Qualitäten bei billigsten
Preisen

Unser langjähriges Prinzip

nur **gut** liefern

wird allseitig anerkannt

Kunsthonig von Häuer

in jedem Lebensmittelgeschäft erhältlich (3842)

Pfd. **50** Pfg.



Die gute alte Henko

zum Scheitern!

Sie können sich gar kein besseres
Reinigungsmittel denken, als die
altbewährte Henko-Soda. Metallgegenstände werden
hochglänzend und klar, Färb-
sachen schneeweiß u. appetitlich.
(hergestellt in den bekannten Persilwerken)

Wünschen Sie einen Mann?

zum (3825)

Holzgerkleinern
Leppichlopfen
Gartenarbeiten
Gelegenheitsarbeiten

Transport mit u. ohne
Wagen? dann rufen Sie
bitte sofort an: 3648

Männerheim
der Heilsarmee, Übied
Mischeide 9.

Bitte auscheiden und
aufbewahren!

Um getragene Herren-
bekleidung wird gebeten.

Fahrräder

erstl. Marken
u. Anzahlung

5.- Rm. wöchentlich

Fahrradhaus, Han'a
Ernst Schmidt
Wahmstr. 35 (3841)

Damen- Mäntel

fertig und nach Maß

EG-Bekleidungs-
werkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Konferven

in Dosen

2- u. 3-Doje, Gem.-Erbsen 0.60
1- u. 2-Doje, do. 0.35

2- u. 3-Doje, junge Erbsen 0.70
1- u. 2-Doje, do. 0.40

2- u. 3-Doje, Erbsen, mitteli. 0.95
1- u. 2-Doje, do. 0.55

2- u. 3-Doje, ja. Karotten 0.40
2- u. 3-Doje, Bredbohnen 0.75

2- u. 3-Doje, Schnittbohnen 0.75
2- u. 3-Doje, Bredbohnen 0.95

2- u. 3-Doje, Spinat 0.65
2- u. 3-Doje, Grünkohl 0.55

2- u. 3-Doje, Zwickeln 0.80
2- u. 3-Doje, Apfelsinen 0.68

2- u. 3-Doje, Karotten 1.10
2- u. 3-Doje, Sträuben 1.25

2- u. 3-Doje, Reineclaud. 1.25

Eduard Speck
Hürter 40 84 (3838)

Jeden Freitag von 3
bis 6 Uhr (3800)

Eimerbier

H. Bade.

3805

Anerkannt gute u.
preiswerte
Reparatur-Werkst

Aug. Büttner
Uhrmachermeister
Hürter 32

Lager v. Uhren
aller Art
Wecker v. 4.- an

Weine Spirituosen

zum Teil aus eigener Destillation
außerordentlich billig

Montagne 1922er feiner Rotwein 1 25
Farragona hochfeine Qualität 1 35

Malaga vollstübe Ware 1 65
Liköre 12 verschiedene Sorten 1 60

Doppelkummel 35 % 1 90
Tafel Aquavit 40 % 2 50

Weinbrand Verschnitt, feine ab-
gelag. Ware Fl. 3.- 2 60

Jamaica-Rum Verschn., in bek.
Güte Fl. 3.50 3.- 2 60

Sämtliche Preise einschl.
Steuer und Flasche

Jürß & Meiners

Engelsgrube 59 — Fernsprecher 8781

Uhren Trauringe Goldwaren

Bequeme (3855)

Teilzahlung
Nur Qualität
Billigste Preise

36 Herm. Voß, Uhrm. 36

Fleischhauerstraße

Qualitätswaren

Konfirm.-Ausstattungen

Herren-Konfektion

Schuhwaren u.s.w.

Ehlers & Reetwisch

Holstenstr. 1. St. Petri 2 u. 4.

3805

Zum Palmsonntag und Ostern

empfehle

1a. Palmfuchen v. 50 1/2—2.- M.

1a. Butterfuchen (Guß u. Streifen)
2.-, 3.-, 4.- u. 5.- M.

1a. m. Marzipangef. Kranzfuchen 50 1/2

Sandforten zu 1.-, 2.- u. 3.- M.

Torten in versch. Ausf. v. 3.- bis 7.50 M.

Topffuchen von 50 1/2 bis 3.00 M.

Spezialität:
Teegedä

Eduard Melinkat

Bäckerei und Konditorei
Arminstraße 24 (3827)

Freistaat Lübeck

Donnerstag, 25. März.

Aus der Bürgerschaft

Das Ende der Generaldebatte mit Knauffeff.

Es ist wohl so im Kriege: wenn die großen Kanonen abgeprobt haben, dann verliert die Schlacht an Schrecken und in das Kleinfeld magt sich hin und wieder ein Kämpfer nur, damit er bei der Kritik auch dabei sein kann. Bis diese im zweiten Teil beginnen konnte, dauerte es geraume Weile. Noch begann sie vor stark gelichteten Bänken und unheimlich leeren Tribünen. Dreiviertel Duzend Zuhörer auf beiden Galerien! Es war aber auch wirklich keine Sensation zu erhoffen. Das hatte Knauffeff schon allen eine stoische Ruhe auf, und wenn der Hauptmann der Völkischen zum Schluß nicht noch mit Sabul und Sporen geklappt hätte, die große Generaldebatte wäre tatsächlich im Sand verlaufen. Man ließ die Reden über sich ergehen. Der kommunistische Sprecher verzichtete sich trotz vieler Einwendungen sehr rezeptiv und beschränkte sich wie die andern auf die Hervorhebung der wirtschaftlichen Seite. Der Demokrat Echold sprach glatt und schnell, wandte sich wie der Vorredner gegen die großen Ausgaben für die Polizei und sagte den in der Wirtschaft maßgebenden Handelskammerherren, sie möchten das Sparprinzip, das sie vom Staate fordern, gefälligst erst selbst beherzigen. Fünf Syndici saßen jetzt dort im Kontor, früher einer. Immerhin interessant zu wissen. Hefst, der Sprecher der zweiten Hausbesitzerorganisation, gab seiner Beamtensliebe Ausdruck, verurteilte deren Nebenbeschäftigung, wünschte das Einigungs- und Wohnungsamt zum Kuckuck und gab guten Ratsschlag, wie man die Zuschüsse für das Stadttheater los werden kann: an einen Privatunternehmer mit der Bedingung verpacken, daß er das Personal zu seinen jetzigen Anstellungsbedingungen übernimmt. Fein, was? Uebrigens sind auch die Kommunisten für die Streichung dieses Postens.

Und dann kam der Knauffeff: Sechs Stunden schon trug Herr Dr. Wittern die Dynamitpatronen bei sich. Eine Gefahr für die Umgebung. Und doch für diese ungefährlicher als das im Walde von Mountain gefundene Holzfällerdynamit, das ein aus dem Winterschlaf erwachter Bär auffraß. Die amerikanischen Waldarbeiter taktulierten: schießen wir das Biest tot, dann explodiert das Zeug in seinem Bauch und wir sind auch hin. Also, überlassen wir es seinem Schicksal. Wie jenem Bär die Frühlingsmahlzeit bekommt, wissen wir nicht. Aber das wissen wir, daß die Lübecker Bürgerschaft vor den völkischen Dynamitpatronen keine Angst mehr zu haben braucht. Sie haben bei den Trägern ihre Wirkung in den Ganglien bereits ausgeübt. Bei einem solchen seltenen Spezialfall muß man wie der Psychiater Geduld haben. . . Herr Dr. Wittern sprach der Justiz die Achtung ab und verherlichte sie im gleichen Atemzuge als Beschützerin wahren deutschen Königsrechts. Ihm, dem einzig gerechten und unabhängigen deutschen Manne schwall die Zornesader zum Zerplatzen, als der Lübecker Volksbote die Rede unseres Genossen Dr. Leber brachte, in der der Fürstenschwindel geschichtlich belegt wurde. Daß wir uns aufregen, weil der feinführende Rechtsgelehrte den Lübecker Volksboten als jüdisch geleitetes, die Welt beläugendes Blatt bezeichnet! So wenig wie die Bürgerschaft gestern abend, die diesen hysterischen Wutanfall mit jartastischem Zwischenruf abtat.

Nach diesem Intermezzo leitete der Wortführer Ehlers die Einzelberatung ein. Da kamen die Sonderwünsche aufs Tapet. Die Kommunisten und Herr Hefst bestritten sie fast ausschließlich mit negativem Erfolg. Die Tribünenbesucher hatten längst die Glut ergriffen, als es zum Schluß ging. Es sei hier eingeklinkt, daß dem Bauamt verschiedenes gesagt wurde. Mit Recht. Die Herren Beamten sollen sich nicht nur die Landwege außerhalb trockenen Wetters einmal genau ansehen, auch in den Vorstädten können sie manches gemahrt werden, was zu wissen für sie unbedingt notwendig ist.

Ein Drittel des Voranrages war um 10 Uhr durchgepeitscht. Die übrigen 60 Seiten durchzublättern, werden wir am Freitag abend das Vergnügen haben.

Arbeitsmarkt in Mecklenburg und Lübeck

Die Lage des Arbeitsmarktes war weiter uneinheitlich. Besonders beeinflusste die schlechte Witterung die Außenberufe ungünstig. Während im allgemeinen die Zahl der Arbeitsuchenden wiederum um einige Hundert zurückging, wurde in Lübeck der Bezirk eine Verschlechterung durch Entlassungen im Metallgewerbe herbeigeführt. Es wurden gemeldet: Mecklenburg-Schwerin 14 962 (15 406) Arbeitsuchende, davon 13 856 (14 266) Vollerwerbsfähige, Mecklenburg-Strelitz 2008 (2104) Arbeitsuchende, davon 1870 (1955) Vollerwerbsfähige, Lübeck 5312 (5115) Arbeitsuchende, davon 3907 Vollerwerbsfähige.

In der Landwirtschaft war die Anmeldung offener Stellen infolge der schlechten Witterung noch zurückhaltend. Angefordert wurden nur jüngere Arbeiter und Viehfütterer.

In der Metallindustrie blieb die ungünstige Arbeitsmarktlage von Bestand. Auf den Lübeckern Verleihen fanden Entlassungen statt, in Rostock dagegen trat dadurch eine Besserung ein, daß von der Reptunwerft entlassene Facharbeiter wieder eingestellt wurden.

Im Baugewerbe war wegen der großen Geldknappheit keine wesentliche Besserung festzustellen.

Kinderschutz für die Reichsversicherung für Angestellte

Anmeldungen im Jugendamt.

Zu einer erfreulichen Erweiterung ihres Aufgabenspektrums hat sich die Reichsversicherung für Angestellte entschlossen. Vom 1. Januar 1926 ab beteiligt sich die Reichsversicherung für Angestellte, die im vorigen Jahr bereits Zuschüsse für Kurzen von Waisenrentenempfängern gewährte, allgemein an der Heilfürsorge für Kinder ihrer Versicherten, einschließlich der Waisenrentenempfänger und der Kinder von Ruhegeldempfängern im Alter von 6 bis 16 Jahren. Ausnahmsweise werden auch Zuschüsse für Kinder unter 6 und über 16 Jahren gezahlt. Die Reichsversicherung für Angestellte führt die Heilfürsorge nicht selbst durch. Die Beteiligung an der Fürsorge erfolgt vielmehr dergestalt, daß die Fürsorgemaßnahmen den bestehenden Organisationen, die sich mit der Unterstützung von Kindern befassen, verbleibt, während die Reichsversicherung für Angestellte Zuschüsse bis zur Hälfte der Gesamt-

Aus Lübeck's Leben und Wirtschaft 1925

Nach den Aufzeichnungen des Statistischen Landesamts

Die Einwohnerzahl unserer Stadt hat im letzten Jahre um 2218 (1011) zugenommen. An dieser Zunahme war der Geburtenüberschuss mit 500 (488) und der Wanderungsgewinn mit 1718 (523) Personen beteiligt. Der Zug in die Stadt ist also wieder erheblich stärker geworden. Geboren wurden 2135 (2067) Kinder, darunter 38 (65) tot, gestorben sind 1577 (1514) Personen. Die Zahl der Eheschließungen belief sich auf 996 (800), hat sich also trotz fortschreitender Verschlechterung unserer Wirtschaftslage um rund 25 Prozent gehoben. Am Ende des Jahres wies unsere Stadt 121 725 Bewohner auf.

Fremdenverkehr. Die Zahl unserer Gäste belief sich auf 70 839 (66 965) und sie haben 118 898 (107 449) Nächte in unserer Stadt verbracht. An Ausländern fanden sich 2579 (1882) ein. Der Fremdenverkehr hat sich aber nur in den ersten 9 Monaten gehoben, im letzten Vierteljahr lag er unter dem Einfluß der Krise wieder nach.

Grundstücksmarkt. Der Umsatz auf ihm hielt sich wieder nur in bescheidenen Grenzen. Es haben nur 501 (499) Grundstücke, darunter 199 (154) unbebaute, ihren Eigentümer gewechselt. Der hierfür gezahlte Kaufpreis betrug 4,8 Millionen Mark.

Hypothekenmarkt. Die Zahl der geschlossenen Pfosten sank von 15 470 (1923) und 4730 (1924) auf 2885. Umgeliehen wurden nur 612 (616). Die Zahl der neuen Verpfändungen lag dagegen von 2425 auf 3747 und es wurden in ihnen 47,77 (21,2) Millionen Mark, das sind fast doppelt so viel wie 1924, neu eingetragen.

Wohnungsmarkt. Es entstanden 483 (411) neue Wohnungen, davon 33 (86) durch Ein- und Umbau. Amtlich nachgewiesen wurden ihrer 720 (689) und getauft 639 (992). Unerledigte Wohnungsgesuche lagen am Ende des Jahres noch 3094 (3172) vor; davon waren 619 (757) in der Dringlichkeitsliste eingetragen. Die Zustände auf dem Wohnungsmarkt werden also nur ganz langsam besser.

Eisenbahn. Personen- wie Güterverkehr haben sich gegen 1924 etwas gehoben, der erstere von annähernd 10 auf etwas über 10 Millionen und der letztere von 1,8 auf 2 Millionen Tonnen. Die Einnahmen nahmen aber nur beim Personenverkehr zu, die aus dem Güterverkehr blieben am gut 400 000 Mark hinter dem Vorjahr zurück.

Straßenbahn. Befördert wurden auf ihr annähernd 16,2 Millionen Personen, beinahe 6 Millionen mehr als 1924. Die Krise hat sich hier also gar nicht bemerkbar gemacht.

Seeverkehr. Eingelaufen sind 3424 (2665) und ausgelaufen ebenfalls 3424 (2667) Schiffe mit 696 896 (547 418) bzw. 701 235 (543 424) Reg.-Tonnen. Die Einfuhrmenge betrug 852 909 (533 413) und die Ausfuhrmenge 401 215 (398 067) Tonnen. Eingeführt wurden zur Hauptsache Steinkohlen mit 343 493 (275 504) Tonnen. Erze mit 185 549 (87 862), Holz mit 116 365 (60 385) Tonnen — die Holzinfuhr hat sich also fast verdoppelt — und Kalksteine mit 93 287 (28 586) Tonnen. Die Ausfuhr entfiel neben Städtgütern in erster Linie Salz mit 104 160 (128 757), Düngemittel mit 63 593 (43 604), Eisen und andere Metalle mit 42 445 (26 804) und Gips und Gipssteine mit 26 284 (33 456) Tonnen. Der Verkehr war im ganzen beträchtlich höher als 1924.

Munition für den Volkentscheid

Unsere Hamburger Parteiorganisation beschloß, zur Befreiung der Kosten für die Volksabstimmung einen Extrabeitrag von 1 Mark zu erheben. Aus dem ganzen Reiche wird eine fieberhafte Sammeltätigkeit gemeldet. Die Parteiorganisation in Lübeck hat immer, wenn es galt, die Mittel für Wahlkämpfe aufzubringen, an erster Stelle im Reiche gestanden. Auch die uns bevorstehenden Wahlkämpfe werden ungeheure Summen verschlingen.

Parteiorganisationen und Parteigenossen! Auch für diese Kämpfe müssen die Mittel beschafft werden. Gebe jeder nach seiner Kraft. **Kauf Extramarken!** Zeichne auf den Listen, die von der S.P.D. herausgegeben sind. In jedem Betrieb muß eine Liste zirkulieren. Betriebsräte, die noch keine Listen bekommen haben, werden ersucht, diese im Parteisekretariat, Johannisstraße 48, I. zu entnehmen oder die Adresse aufzugeben, damit die Listen zugeschickt werden können.

Genossen! Keiner darf sich ausschließen. Jeder muß ein Opfer für diesen gerechten Kampf bringen. Auch in der bevorstehenden Volksabstimmung muß Lübeck mit an erster Stelle marschieren.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

kosten, einschließlich der Reisekosten, gewährt. Die Zuschüsse werden nur unter der Voraussetzung gewährt, daß es sich um behandlungsbedürftige, tuberkulose, tuberkulosegefährdete oder rachitische Kinder handelt und daß das Seilverhältnis in einer ärztlich geleiteten Heilanstalt innerhalb des Deutschen Reiches durchgeführt wird. Bedingung für Gewährung des Zuschusses ist, daß die Hälfte der Gesamtkosten vorher sichergestellt ist.

Die Reichsversicherung für Angestellte hat sich zur Durchführung der Kinderfürsorge mit dem Verein Vandalenstift für Städtkinder, Reichszentrale Berlin, in Verbindung gesetzt, über den alle Anträge geleitet werden sollen. Die Entgegennahme der Anträge ist den Landes- und Provinzialstellen übertragen.

Hier in Lübeck werden die Aufgaben des Vereins Vandalenstift für Städtkinder von der Abteilung Erholungsfürsorge im Jugendamt wahrgenommen, die nunmehr Anträge auf Erholungsreisen für Kinder von Versicherten der Reichsversicherung für Angestellte entgegennimmt und auf Wunsch Auskunft erteilt.

Der Bürgerauschuh genehmigte in seiner letzten Sitzung folgende Genossenschaft: 1. Beschiffe an das Deutsche Museum in München (6000 RM.). 2. Ausbau einer Straßenstraße in der Siedlung bei Waldhufen. Hierzu sollen 5100 RM. aus der Schuldentilgungssache zur Verfügung gestellt und der Gemeinnützigen Siedlungs-Genossenschaft auf drei Jahre zinslos gestundet werden. 3. Verträge auf der Chaussee-Verkehrsstraße des Deutschen Straßenbauverbandes (736 RM.). 4. Herrichtung von Lehraborte in der I. Knaben-Mittelschule (1250 RM.). 5. Regulierung der Dummersdorfer Bät (2475 RM.).

Binnenschiffsverkehr. Von ihm gilt dasselbe. Die Zahl der eingegangenen Schiffe stieg von 1707 auf 2211 und die der abgegangenen von 1637 auf 2023 und die aus- und eingeladene Gütermenge hob sich von 435 000 auf 479 800 bzw. von 73 000 auf 125 500 Tonnen. Angebracht wurden in der Hauptsache wieder Salz, Kalksteine, Düngstoffe, Baumaterialien und Baustoffe, abtransportiert Eisen und andere Metalle, sowie Baustoffe.

Krankenkassen. Ihre Mitgliederzahl war am größten Anfang Juni mit 27 238 männlichen und 14 121 weiblichen. Bis zum 1. Dezember war die erste Zahl auf 25 150 gesunken, während die letzte sich auf 14 613 erhöht hatte.

Sparkassen. Die Sparguthaben stiegen im Laufe des Jahres von 1,73 Mill. auf 4,57 Mill., d. h. um 164 Proz. Auf einen Einwohner entfielen Ende 1925 37,59 RM. gegen nur 14,42 RM. zu Jahresbeginn. Diese Zunahme der Sparfähigkeit ist angesichts unserer schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse besonders hoch zu bewerten.

Der Gasverbrauch betrug 14 619 879 (12 891 088) Kubikmeter, die Stromabgabe des Elektrizitätswerks 5 735 604 (3 950 231) Kilowattstunden und die Wasserabgabe 4 338 990 (3 111 651) Kubikmeter.

Geschlacht wurden im Schlachthof 27 858 (19 624) Schweine, 26 718 (2822) Rinder, 9904 (7672) Kälber, 4301 (3676) Schafe usw. Überall hat die Zahl der geschlachteten Tiere zugenommen, insbesondere ist das aber bei den Rindern der Fall.

Der Feuerungsindex für die gesamte Lebenshaltung stand im Januar um 37,15 Proz. höher als in Friedenszeiten. Bis zum September stieg er auf 49,31 Proz., um dann bis Ende des Jahres auf 43,91 Proz. zurückzugehen. Die Preisentwertung der Regierung hat also doch gewisse Erfolge gehabt.

Die Wöhne zogen im ersten Halbjahr überall an, im zweiten verlangsamte sich ihre Aufwärtsbewegung und kam schließlich fast ganz zum Stillstand.

Die städtischen Krankenhäuser nahmen 3559 (4692) und die privaten 2170 (1995) neue Kranke auf. Die Zahl der Verpflegungstage betrug in ihnen 390 366 (271 982) bzw. 28 453 (27 988).

Bäder genommen sind in den Bädern 624 865 (489 227) und in der See 57 759 (46 441); deutlich macht sich der Einfluß der wärmeren Witterung bemerkbar. In den geschlossenen Badeanstalten wurden außerdem 79 175 (32 729) Warmbäder und 2943 (1728) medizinische Bäder verabfolgt.

Stadttheater und Kino spürten beide die Ungunst der Zeit. Der Besuch der Kinos ging aber nur von 899 732 auf 879 853 Personen zurück, während das Stadttheater mit 190 973 Besuchern gegen 220 941 im Vorjahr eine stärkere Einbuße zu verzeichnen hatte. Die beiden Kabarets meldeten 65 661 Gäste. Die Symphoniekonzerte hörten sich 14 469 Personen an und die Kammerpiele wurden von 2625 aufgeführt.

Die Stadtbibliothek verlieh 14 508 (17 812) Bände und die Zahl der Besucher ihres Lesesaals stellte sich auf 9167 (8734). Die Landesbibliothek gab vom 1. Oktober 1924 bis 30. April 1925 6250 Bände aus. Der Bücherhalle endlich wurden 89 898 (111 981) Bände entliehen und die Leseshalle verzeichnete 46 251 (58 872) Besucher.

13. Volkstümliches Konzert des städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus. Ein starker Besuch dieses Konzertes heute abend ist sehr dringend zu wünschen, da der Reinertrag für die Arbeiterwohlfahrt bestimmt ist. Die Vortragssolge ist sehr reichhaltig und verspricht eine schöne Folge musikalischer Genüsse. Die Vorverkaufsstellen sind im Inserat ersichtlich.

Die Erwerbslosendemonstration der Kommunisten, die gestern abend stattfand, machte den Einberufern wenig Freude. Die „Maffen“, die sie auf die Beine brachten, wären für Wommstöt von Daffow allerdings sehr eindrucksvoll gewesen; für Lübeck war es der reine Hohn. Die Ansammlung an der Parade hätte ein Fremder eher für eine Heilsarmeeversammlung als für eine proletarische Kundgebung gehalten; so bescheiden war sie. Der Rostocker Oberholzwitz Wenzel wandte zwar ein sehr anerkennenswertes Maß von Ungezogenheit auf; das Echo aus der Versammlung heraus blieb aber sehr matt. An dem anschließenden Demonstrationsszug beteiligten sich ausschließlich des „Roten Frontkämpferbundes“ und des „Roten Frontmädchenbundes“ (das ist der neueste Clou für Lübeck) insgesamt schätzungsweise 400 Personen, also kaum 10 Prozent der Lübecker Erwerbslosen, trotz des prächtigen Wetters. Schmerzlich, die rote Fahne vor einem solchen Häuflein wehen zu sehen! Demonstrationen können, im richtigen Moment und mit Maffen eingesetzt, ein sehr wertvolles Kampfmittel der Arbeiterklasse sein. Die kommunistische Demonstrationsspielerei aber ist nur ein Mittel, diese Rasse ohne Zweck abzunutzen und schärfert zu machen. Zu rühmen war das zurückhaltende Auftreten der Polizei, die sich offenbar bemühte, möglichst wenig in Erscheinung zu treten. Die Demonstration verlief denn auch in voller Ruhe.

Der Heringsfang in der Ostsee. Bei Bornholm sind große Heringschwärme eingetroffen. Die reichen Fänge werden von der Insel, wo man mittels modernen Fanggerätes gute Resultate erzielt, bereits nach allen in der Nähe liegenden Hafenorten ausgeführt. In Rostock traf ein Dampfer mit 80 Zentner ein, die von einer Rostocker Fischhandlung aufgekauft wurden. Geringe Heringsfänge bei Lauterbach (Rügen) sind ein Anzeichen dafür, daß kleinere Schwärme bereits auch in der Rügenschärf zu erscheinen sind. In der ostmärkischen Küste fehlt noch der Herings.

Es gibt auch andere Schokoladen. Aus Köln wird uns geschrieben: Anlässlich des Vertretungstages in Köln hat sich die bekannte Schokoladenfirma Stollwert eine monarchistische Demonstration geleistet, die allgemein als eine Verhöhnung der Republik und der in Köln versammelten zehntausend Reichsbannerkämpfer gedeutet wurde. Die Firma Stollwert hatte ihr in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs gelegenes großes Haus geradezu übermäßig schwarz-weiß-rot herausgeputzt. Da im ganzen Kölner Großstadtbereich die schwarz-weiß-roten Fahnen fehlten, trat die Demonstration der Firma Stollwert umso stärker in Erscheinung. Es war der allgemeine Wunsch der Republikaner Kölns, daß die Verhöhnung der Republik und der republikanischen Organisation durch die Schokoladenfirma in Deutschland bekannt werden müsse. — Ziehe jeder die Lehre daraus.

Medienturg

Sanestädte

Hamburg. Ein Redakteur der Hamburger Volkszeitung verhaftet. Im Dienstag früh wurde der Redakteur der kommunisifischen Hamburger Volkszeitung, Fritz Gäßler, der bis zum 16. Februar dieses Jahres für das Blatt verantwortlich zeichnete, verhaftet. Wie das Blatt mitteilt, ist der Haftbefehl vom Obergerichtsanwalt Ebermann beantragt, der vom Staatsgerichtshof in der Sitzung vom 18. März beschloffen wurde. Die Verhaftung erfolgte auf Grund des Befehles zur Schute der Republik wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Wie es heißt, soll Gäßler nach Leipzig überführt werden.

Algier, im März 1936.

Die modernen Gefühlsmoden werden stark von den Eingeborenen, die mit dem Gemeinlichen „Schweigen“ betraugt werden, beeinflusst, wie von der Gewissen. Gerade in diesen Bereichen wird eine so recht auffällige wie der Kapitalismus eigentlich demnachst im Sinne der formalen Gleichberechtigung

Furchtbares Unglück auf hoher See

Ueber 100 Passagiere ertrunken

London, 25. März. (Radio.)

Auch ein nothleidender Landwirt!

Der Schirm als Verräter

Vor der Strafkammer des Landgerichts I erschien eine gewisse Frieda K., die ihr ganzes Leben lang geistlos hat, und auch schon in das Zuchthaus hat sie diese Eigenschaft gebracht. Das letzte mal waren die Gegenstände ihrer Schenkung die wohlgefüllte Brieftasche und die goldene Uhr eines auswärtigen Landwirtes gewesen. Ein tüchtiger Kriji bei der gemeinamen Autofahrt hatte beide auch in ihren Besitz gebracht, jedoch hatte die Angeklagte als sie damit plötzlich aus dem Auto sprang und dem stark beschwerten Landwirt entwich, in der Eile ihren Schirm vergessen. Das war ihr Unglück, denn es befand sich ihr Name darauf, was zu ihrer Ermittlung und Verhaftung, leider aber nicht auch zur Wiederherbeibringung des Geldes und der Uhr führte. Daß die Brieftasche des Landwirtes gerade sehr gut gepickelt war und über 3000 Mark enthielt, gerichte ich dann aber zum Glück. Der geistlose Gutsbesitzer hatte sich hier in Berlin ein größeres

Das tägliche Elend der Großstadt. Durch Gas vergiftete sich am Mittwoch in Berlin der bulaarische Kaufmann Georgess mit seiner Frau und seiner 23jährigen Tochter. Grund zur That waren Nahrungsorgen und unheilbare Krankheit der Mutter. Außerdem ereigneten sich am Mittwoch zwei weitere Selbstmorde in Berlin. Ein 62 Jahre alter geläufiger Pensionär erhängte sich, eine Frau vergiftete sich wegen unheilbarer Krankheit mit Gas.

Kälte am Rhein. Wie aus Koblenz gemeldet wird, ist in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch am Rhein und in den Seitenthälern die Temperatur auf ein Grad unter Null, auf den Bergen sogar bis zu 7 Grad gesunken. So in den Thälern die Kirsch- und Obstbäume bereits in voller Blüthe standen, dürfte hier die Ernte am Frühjahrs in diesem Jahre vernichtet sein.

Geht man auf den Boulevards von der schönen Place du Gouvernement gegen Westen weiter, so wird das afrikanische Element immer stärker. In kaum fünf Minuten kommt man aus dem europäischen Viertel in die Quartiere der Eingeborenen. Vor den Kaféhäusern lagern die Traber auf Maten oder auf der bloßen Erde, trinken Kaffee, spielen Domino oder Karten oder harrten unbeweglich auf die lärmende Straße. Die steil aufragenden Seitenwände bergen die Potpourrien oder richtiger: die Schaufenster der Eingeborenen. Die kömalen Gäßchen, in denen oft kaum Menschen nebeneinander gehen können, von Schmutz harrend, von üblem Geruch erfüllt, sind oft dunkel, weil die Häuser im ersten Stock vorrecht sind und dem Sonnenlicht nur einen ganz kömalen Strahl lassen. Manchmal sind diese Gäßchen etwas breiter und eröffnen einen herrlichen Blick auf das Meer. Nächst in europäischem Sinne gibt es in diesen Straßen nicht, dennoch nur veraltete Oefen. In dunklen Höfen, die gegen die Straßen hin offen sind, stehen die Karrensteine und Handwerker: Schuster, Tischler, Töpfer, Schmiede, Fleischer. Fleißhände hären vor den Fleischerden an der Straße, offenbar mehr Nahrungsmittel für die unzähligen Negeren als für die Weißen. Schmucke, leider sehr oft von Auenfrankreien heimgebrachte Kinder schöner Europäer lagern an der Straße herum. Tragen Fest war in diesen Vierteln sehr wenig; die sind aus Haus geschalt. Nur hier und da laert eine alte Bettlerin entschert an einer Straßenecke und schält noch den

Abschluss des belgischen Kongoflugs. Die belgischen Kongoflieger haben am Sonntag vormittag ihr Endziel Kinschasa im belgischen Kongo erreicht. Sie waren am 9. März von Brüssel abgeflogen und haben die Fahrt in sieben Etappen programmäßig vollendet.

Operation mit Urinbegleitung. Der Chefarzt des Stodholmer Sabbatberghospitals Dr. Samuel Hybbinette, der sich als „jüngender Chirurg“ einen Namen gemacht hat, hat soeben seinen 50. Geburtstag begangen und erhielt bei dieser Gelegenheit eine große Zahl Glückwunschtelegramme aus aller Welt. Dr. Hybbinette, der im Besitze einer schönen Tenorstimme ist, hat bei Gelegenheitswettbewerben zahlreiche Preise davongetragen. Er pflegt bei seinen Krankenbesuchen die Patienten durch den Vortrag von Opernarien zu erheitern und singt besonders vor Patienten, die vor einer Operation stehen. Ja, es wird sogar behauptet, daß er keine Vorzüge noch im Operationssaal fortzusetzen pflegt. Dr. Hybbinette glaubt, daß er dadurch am besten die Furcht der Patienten vor der Operation bekämpft und ist der Ansicht, daß der Gesang dazu beiträgt, die Nerven seiner Patienten zu stärken. Daß diese Annahme viel für sich hat, beweist die große Zahl der Glückwunschschreiben, die ihm zu seinem Geburtstag von dem Heer seiner Patienten zugegangen sind.

Eine Annahme von Wunderdoktoren treibt in allen Winkeln Ungarns ihr Unwesen. Als vor einem Jahre die „Zauberin“ von Mafien starb, fanden sich zum Begräbniß Tausende und aber Tausende ihrer „dankbaren Patienten“ ein und aus dem Vermögen, das sie hinterlassen hat, war zu schließen, daß sie ihr Wunder nicht aus reiner Menstienliebe vollbracht hat. Auch in Eszhalom bei Budapest lebten einige Zauberinnen, vor allem eine „magnetische Frau“, deren Haus ständig von vielen Hunderten von Kranken umlagert war. Jeder Zug der elektrischen Totalbahn war voll mit „Kundschafft“ aus der großen Stadt. Als sich die Behörde der „magnetischen Frau“ annahm, gab es in Eszhalom eine wahre Revolution. Alle diese Kurfürscher sind jetzt durch den „Zwiebelapostel“ von Ungarn namens Bela Vicsierdo geschlagen. Vicsierdo kuriert nicht nur Kranke, sondern auch Gesunde im voraus von allen Krankheiten. Er macht sich anheischig, die menschliche Lebensdauer zu verdoppeln und zu verdreifachen, wenn seine Patienten von dem Uebel lassen, das seiner Ansicht nach ihre Kräfte verzehrt, vom „Fleisch“. Das Fleisch erzeugt nach seiner Meinung Bazillen, aus denen sich alle möglichen Krankheiten entwickeln. Auf Grund seiner Erkenntnisse schreibt Vicsierdo seinen Anhängern, die heute schon nach vielen Zehntausenden zählen, eine extensile Lebensweise vor. Pflanzen, vor allem Zwiebelkost; kein Fleisch, keine Liebe im Uebermaß. Vicsierdo kommt demnachst für kurze Zeit nach Budapest und dann verlegt er seine Heißbahn nach — Berlin. Er glaubt, die Deutschen, die schon in der Vergangenheit im Hungern Großes geleistet hätten, würden nach seinem System zu einer wahren Vollkommenheit gelangen.

Eindruck des Elends in diesem Eingeborenenviertel. Das ganze Leben spielt sich auf der Straße ab, nicht zuletzt darum, weil die finsternen Winkel in den Häusern lichtlos und unbewohnbar sind. So sehr sich hier dem Europäer eine neue Welt erschließt, so ist er doch froh, wenn er aus den Höfen der schmuckigen, engen Rappha — so heißt das Eingeborenenviertel — wieder in die europäischen Stadtteile hinausstiegen kann.

Auch eine Arbeiterbewegung gibt es hier, nicht nur unter den weißen Arbeitern, den Franzosen, die hier vor allem als analysierte Arbeiter tätig sind, sondern auch unter den arabischen und schwarzen Arbeitern, die vorläufig allerdings mehr in den Gewerkschaften organisiert sind. Aber die Eingeborenen sind wie man uns erzählt, oft bessere, zähere und mehr disziplinierte Gewerkschafter als die nur allzu leicht abblühenden Stimmungen unterworfenen und darum weniger beständigen französischen Arbeiter. Unsere französische Randpartei hat in allen Departements in Algier, Oran und Constantine, Sektionen, die in die Gesamtpartei einbezogen sind. Auch hier in Nordafrika treiben die Kommunisten das Geschäft der Spaltung. Nach dem unglückseligen Parteitag von Tours (Weihnachten 1920), auf dem die französische Partei organisiert wurde, zerfiel die Organisation auch in Algier. In der Stadt zählt sie heute erst wieder sechshundert Mitglieder. Sie hat jedoch einen ziemlich großen Einfluss auf die Gewerksverwaltung und hat bei den letzten Wahlen fünf Gemeinderatsmandate und zwei Stellen von Beigeordneten — „maire-adjoints“ erobert. Gerade jetzt wird aus Gemeinderatsgebern ein Arbeiterheim gebaut. „Travail“ — so führt der Parteisekretär und maire-adjoint von Algier, der Genosse Cayron, hierzu — „ist das nicht so wie in Europa; bei uns ist die Organisation noch nicht so geistig, daß wir aus eigener Kraft ein Arbeiterheim bauen könnten“. Aber die Bewegung schreitet vorwärts. Es ist für den mitteleuropäischen Sozialdemokraten ein fremdes Gefühl, auch hier, in dieser französischafrikanischen Stadt jenseits des Mittelmeers, in dieser Stadt, die dem Europäer doch eine reine, wissenschaftlich andersartige Welt eröffnet, ebenfalls unter Gezeiten anzutreffen, die auch hier Stein um Stein für das Weltgebäude des Sozialismus aufzutragen.

Otto Leichter.

Otto Reichter.



Mit solch einer prachtvoll schmeckenden Torte möchte ich auch meiner Familie zum nächsten Sonntag eine Freude machen wenn Sie mir das Geheimnis verraten wollen – Aber bitte, das ist kein Geheimnis, Sie finden das Rezept zu dieser guten

Mokka-Schokoladen-Cremetorte
hiemlich und außerdem nebst vielen anderen Rezepten nach denen jede Hausfrau billig die schönsten Torten und Kuchen backen kann in Dr. Oetker's Rezeptbuch, das Sie kostenlos in jedem Laden erhalten. — Wenn es vergiffen ist, so schreiben Sie direkt an

Dr. A. Oetker,
Bielefeld.

Teig: 200 g Zucker, 3 Eier, 4 Eßlöffel Wasser, 100 g Weizenmehl, 100 g Dr. Oetker's Gustin, 1/2 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker. — Creme: 1/4 ltr Milch, 1 Päckchen Dr. Oetker's Schokoladenpulver, 1/4 Pflaumenzucker, 1/4 ltr Wasser, 50 g Kaffee, 1/4 Pfd Butter, 5 g Palmöl. — Zubereitung: Das Eiweiß wird mit Wasser, Zucker und Vanillinzucker schaumig gerührt und das mit dem Backpulver vermischte Mehl u. Gustin nach und nach hinzugefügt. Zuletzt zieht man den Eierschnee unter die Masse. Es backt bei gelind. Hitze in einer Springform. — Dekoration: Von ein viertel ltr Wasser u. dem gemahlten Kaffee macht man einen Kaffeeaufguss u. bereitet diesem, der Milch, Zucker u. d. Schokoladenpulver eine Pudding, den man bis zum Erißten rührt. Unterdessen rührt man ein viertel ltr Butter und 25 g Palmöl schaumig, ungelöst u. halbe Std lang, gibt hießeile, die erkaltete Schokoladenpudding darunter. Den erhält Tortenboden wofür man in 3 gleiche Teile u. gibt die Creme darzwischen. Die Oberfläche u. Seiten bestreicht man ebenfalls mit Creme und verzärt mit dem Speisebeutel die Oberfläche.

Herren- Bekleidung extra billig!

Schlosser-Jacken u. Hosen	blau, erprobte starke Qualit.	2.95
Pilothosen	feste, gewirnte Ware	4.90 5.90 4.90
Manchester-Hosen	in grau, braun und oliv	12.75 10.90 8.90
Gestreifte Hosen	in guter Verarbeitung, solide Qualitäten	6.90 4.90 3.95
Sportthosen	aus haltbaren Cord und Sportstoffen	12.75 9.75 7.50
Stiefelhosen	aus Cord und gutem Manchester	14.75 12.75 9.75
Lodenjoppen	hochgeschlossen mit Quir und Falten	11.50 9.50 6.90
Windjacken	imprägniert, moderne lange Formen	15.75 12.75 9.75
Gummi-Mäntel	mit gutem Körper, sowie modernem Stoffbezug	26.50 18.75 16.75
Manchester-Anzüge	in grau, braun und oliv mit langer od. knizer Hose	39.00 36.00
Sakko-Anzüge	moderne Nadelstreifen und Gabardine	48.00 39.00 29.75
Ulster und Paletots	aus Whipcord, Covercoat und Gabardine	59.00 48.00

Konfirmanten-Anzüge

aus blauen haltbaren Stoffen ein- und zweireihig

18⁵⁰ 24⁰⁰ 32⁰⁰

Holstenhaus

Damen- Kleider

Ständig Neu-Eingänge
EG-Bekleidungs-
werkstätten
Engelsgrube Nr. 44

Martin Meyer

Schäffelsbuden 8
empfehl (1888)

zu Palmsonntag
in bester Qualität

Rot- u. Weißweine

Gutweine
wie Portwein,
Lagarona usw.

Spirituosen

sowie sämtliche
Säfte und alkoholi-
sche Getränke.

Telephon 1054

Gelegenheitsam!

Bebel:

Das meiste Leben

3 Bd. nur 6.-

Einladung

Edelher Bullshorn

Jahresausgabe 46

Zur Konfirmation und zu den Feiertagen empfehle:

Holsten-Edel (Deutsches
Pilsener)

Holsten-Tafelbier

das hervorragende Flaschenbier!

R. Cornelius

Telephon 458 Markt, Bergstraße 20

Feinste Meiereibutter Pfd. 2.-

Allerfeinste halbf. Markenbutter Pfd. 2.20

Reiner hiesiger Bienenhonig . . . Pfd. 1.40

Teabutter-Margarine Pfd. 1.- 0.70 0.60

Stapelmehl Pfd. 1.-

Feinster Zucker Pfd. 1.10 0.90

Feinster Holländer Pfd. 1.- 0.80

Feinste Landeier Stück 0.11

Lebensmittelleide Hürstraße 96

Zur Konfirmation

empfehl

Wassers

Feinstes Wasser

Lilönn

in bekannter Güte zu billigen Preisen

J. Höppner

Telephon 2247 Biedergrube 66

Zur Mühle

Biedergrube 61 (1881)

Feinstes Weizenm. 60% 22.4

Ausungemehl 26. "

Diamantmehl 28. "

Plange 28. "

5-2-St. Diamant 1.45

Roggenfeinmehl 20.4

Weizenpuder 55. "

Kartoffelmehl 24. "

Weizenpuder 28. "

Zucker 29. "

Buderzucker 45. "

Saltana-Rohrchen 1.-

Kartoffeln 60.4

Feinstes gehr. Kaffee 2.40 bis 4.-

10 Pfd. Vanille-Zucker 35.4

Täglich frische Hefe

Für Garten und Feld:

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Garten

Knaben- Anzüge

vorteilhaft: 87.00

EG-Bekleidungs-
werkstätten

Engelsgrube Nr. 44

Stahlfeder- Matratzen

Polster- auflagen

16 verschiedene

Ausführungen

Jede Größe

Nur eigenes Fabrikat

Carl Mühke

54 Hundestr. 54

Winter - Angebot

Herrenräder m. Freil.

u. Rühr. v. M. 86.- an

Damenräder m. Freil.

u. Rühr. v. M. 95.- an

Jugendräder

von M. 39.- an

Kompl. Rahmen

3806) M. 30.-

Schnellläufer M. 3.50

Heinr. Körner

Gr. Burgstr. 23. T. 1685

Zur Baden

Außen-Sirup Pfd. 30.4

Margarine Pfd. 65. 60.4

Biodschmalz . Pfd. 95.4

Blasenmalz . 1.-

Diamantmehl 5-2-St. 1.45

Kartoffelmehl Pfd. 24.4

Maisternpuder . 30.4

Weizenpuder . 60.4

Staubzucker . 40.4

Buderzucker 1/2 20.4

Bruchschokol. 1/2 20. 25.4

Kaffee, lste 1/2 15. 20.4

Kaffee, 2de 1/2 25. 30.4

Kaffee . 20.4

Korinthen 1/4 15.4

Mandeln 1/4 60.4

Kotoschapel 1/4 18.4

Zitronen . Stück 5.4

Badpulver 10 Pfd. 45.4

Vanillenzucker 10 P. 35.4

Eduard Speck

Häufigstr. 80/84 (1887)

Rob. Dose

Telephon 2975 u. 1074

Kochgeschlächterei mit elektr.

Betrieb (18807)

Engelsgr. 56. Hundest. 62

Markthalle 2



Herren- u. Damen- Kleidung

nach Maß

EG-Bekleidungs-
werkstätten

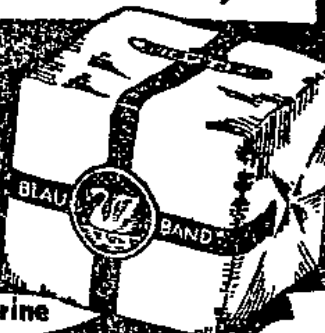
Engelsgrube Nr. 44



Das grösste Gewicht

legt jede Hausfrau auf spar-
samstes Wirtschaften. Deshalb
verwendet sie Blauband, weil
diese der Butter vollkommen
gleichwertig ist. Trotzdem
ist sie nur halb so teuer und
ist überall erhältlich für

50 Pfennig
1/2 Pfd.



Feinkost-Margarine

Blauband statt Butter

Nächste „Blauband-Woche“ mit Stundenplan.

Ohne viel Geld

können Sie sich Ihren Bedarf auf bequeme

Teilzahlung

decken. Ich empfehle zu sehr kulantem

Bedingungen und aufmerksamer Bedienung

Herren-, Knaben- und Damen-Garderobe

Gummimäntel, Sportjacken, Herren-

und Damen-Wäsche, Gardinen,

Teppiche, Federbetten (1883)

Wenden Sie sich in Ihrem eigensten Interesse bei

Ihrem Einkauf an das als gut und reell bekannte

Waren-Kredithaus von Hensch Kesten

Holstenstr. 17 Eingang vom der Seite Petri-Nachbar

Kredit auch nach auswärts

J. H. Pein

Markt 10-12

Breite Str. 64-68

das bekannte Kaufhaus für beste Qualitäten

in Leinen- und Baumwollwaren

Aussteuerartikel

Spezialabteilung für Berufskleidung

und Arbeitergarderoben

Herren- und Knabenbekleidung

Billige Bezugsquelle

für sämtliche Kurz- und Wollwaren

Meierei

Bad Schwarzen

Schiffstraße 1

Liefert Milch und Milchprodukte
in bester Qualität

Lübeck
Mühlenstraße 45

Fernruf
1033 • 1317 • 8257 • 4530

Piehl & Fehling Kohlenhandel

Sämtl. Brennstoffe für Hausbrand-Industrie-Bunkerei

Schirme

Stöcke

JOH. HEINR. MEIER

HOLSTENSTRASSE 11

Lübecker Bürgerschaft

Fortsetzung der Staatsberatung

b. Lübed, 24. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Senator Dr. B. m. h. bekannt, daß der Senat den von der Bürgerschaft beschlossenen Änderungen beim Gesetz über die Selbstverwaltung der Schulen beigetreten ist.

Ros (Komm.) polemisiert gegen einzelne Redner der ersten Sitzung. Typisch sei die Stellung des sog. Sprechers, der nach bürgerlichem Muster die Beendigung der Krise durch Hebung der Wirtschaft erwarte. Es handle sich aber um keine reine Konjunktur, sondern um eine Weltwirtschaftskrise. Die Forderungen der mittleren Parteien nach rationaler Wirtschaft würden auch nicht zum Ziele führen. Der Lübecker Staat sei mit den großmütterlichen Sparmaßnahmen des Pastors Kühl nicht zu bessern. Die Ausgaben für Senat, Senatskanzlei und Nachrichtenamt seien trotz der Sparmaßnahmen um 44 000 RM. gewachsen. Gewachsen seien ebenfalls die Ehrenaussgaben des Senats. Als neuer Posten finde man 400 RM. für Ehrenaussgaben der Bürgerschaft. Es könnten manche Ehrenaussgaben beschnitten werden, insbesondere die Silberpreise für Regatten. Zu hoch seien die Ausgaben für Verkehrswerbung, einzuschränken die Kosten für das Nachrichtenamt und Staatsarchiv. Die besondere Lübecker Geländekarte sei überflüssig. Mit der Kleinstaaterei sollte man überhaupt aufräumen. Sie sei heute schon im Lübecker Gebiet bei den Siedlungsarbeiten hinderlich. Lübed gebe sogar noch 10 000 RM. für besondere diplomatische Sendungen aus. Ein Mißverhältnis walte in den Stadtkämmern vor. Sie bringen nur 44 000 RM. und erfordern über die Hälfte für Instandsetzungsarbeiten. Die städtischen Betriebe wurden zu einer Finanzquelle des Staates. Sie brachten bisher 2 Millionen, heute 3 Millionen, das ist ein Viertel des gesamten Steuereinkommens. An und für sich sei es ein Standal, daß man die Bevölkerung durch den Bezug von Gas, Elektrizität und Wasser so stark belaste. Freilich müsse man sich fragen, woher der Ausfall zu nehmen sei. Einen außerordentlich breiten Platz nehmen die Ausgaben für die Polizei ein. Im Etat stehen dafür 2 264 460 RM. Auch wenn einen Teil der Kosten das Reich trage, so müsse es die Bevölkerung doch bezahlen. Wenn die bürgerlichen Parteien sparen wollen, haben sie hier ebenso Gelegenheit wie beim Stadttheater. Wenn auch die Kunst im Stadttheater verschwindet, so brauchen wir das, was sich dort breit macht, wenigstens nicht zu bezahlen. Der Posten für das Theater muß gestrichen werden. Zu hoch ist die Summe von 45 000 RM. für Pferdehaltung. Zum Schluß erklärte der Redner, durch die vorgesehene Sparmaßnahmen werde der Etat nicht ausgeglichen. Seine Fraktion bemühe sich aber, die Ausgaben im Interesse der Bevölkerung zu verringern.

Wortführer Ehlers: Die Position für Ehrenaussgaben der Bürgerschaft ist nicht vom Senat, sondern von der Bürgerschaft eingereicht. Die Bürgerschaft ist mit derartigen Ausgaben immer sparsam umgegangen.

Ehldt (Dem.) bestreitet, daß der Haushaltsplan mit ganz besonderer Sorgfalt aufgestellt sei. Die Wirtschaft sei derartig krank, daß man sich frage, ob man in den Etat eingestrichene Ausgaben noch aufrechterhalten werden könne. Auch dem Senat müsse mehr Sparsamkeit empfohlen werden. Durch die Konkurrenzunfähigkeit auf dem Weltmarkt verliere man die Löhne zu drücken. Das sei das Verhängnis, was man tun könne. Es schwächt nur die Kaufkraft. Nicht länger zu ertragen sei die steuerliche Belastung der Wirtschaft. Die vielangelegte Verwaltungsreform müßte endlich kommen. Aber das werde nie eintreten. Das sehe man an Wohlfahrtsamt. Es habe seine Beamten noch vermehrt. Aber die Privatwirtschaft brauche sich darüber nicht zu beschweren, sie mache es noch schlimmer. Ganz besonders möge sich die Handelskammer dies merken, die früher einen Syndikus, jetzt aber fünf Syndici habe. (Zuruf: Hört, hört!) Wir müssen den Mut haben und radikale Änderungen verlangen. Die Gelder für Notstandsarbeiten hätten zur Vermehrung der Angestellten geführt, was durchaus nicht notwendig sei. Die Arbeiten müssen mit dem bisherigen Apparat bewältigt werden. Es scheint, daß sich ein Teil der Beamtenschaft nicht mehr genügend mit dem Staat verbunden sieht. Die Beamten sollten bedenken, daß die kleinste gesicherte Stellung ein Vorteil gegenüber der der Kleinrentenbesitzer und Arbeiter ist. Der Redner kritisiert dann einzelne Arbeiten des Bauamtes und geht gegen den übergroßen Polizeiapparat an. Die Steigerung der

Versorgungsgebühren sei ganz gewaltig, die vielen höheren Vorgesetzten seien auf die Dauer nicht zu halten. Die demokratische Fraktion fordere eine Umgestaltung des Polizeiapparates. Die blaue Polizei verschwinde immer mehr von der Straße, an deren Stelle trete die militärische Ordnungspolizei B, die den Kontakt mit dem Publikum verliere. Der Redner kommt dann auf die Nachbesserungen zu sprechen. Die vorgesehene Million werde hierfür nicht reichen, man werde wieder versuchen, die städtischen Betriebe zu größeren Abgaben an den Staat zu drängen. Gegen eine Erhöhung der Tarife wende sich keine Fraktion ganz entschieden. Der Staat müsse mehr als bisher als Arbeitgeber auftreten und die Mittel durch Anleihen aufbringen. Weiter wendet sich der Redner gegen die Lohnsteuer, wie auch der Aufwertungssteuer mancher Gitzahn auszureichen sei. Im übrigen wisse gerade die kommunistische Partei dem beanstandeten Lübecker Gesandten eine ganze Menge Arbeit zu. Die bisherigen Redner hätten sich zum Etat sehr sachlich ausgesprochen, so daß ein ersprießliches Zusammenarbeiten Remedur schaffen werde.

Hefti (Haus- und Grundbes.) vermißt u. a. den kaufmännischen Geist im Senat. Der Staat als Träger des Rechts müsse vor allem darauf sehen, daß Einnahmen und Ausgaben übereinstimmen. Trotzdem der Staat wisse, daß aus den Betrieben keine Steuern mehr herauszuholen seien, wolle man dies wieder befehlen. Aus der Finanzmiserie komme man nur heraus, wenn man sich die Lehren der Handelskammer zu eigen mache. In der Bürgerschaft werde von den politischen Parteien manches aus Angst vor der Straße nicht gesagt. Notwendig sei ein weiterer Beamtenabbau und die Pünktlichkeit der Beamten im Dienst. Sie müßten um 8 Uhr und nicht um 9 oder 10 Uhr im Bureau sein. Sehr schwer zu beurteilen sei eine geschäftliche Nebenbeschäftigung der Beamten und deren Frauen. Ein abgebauter Postbeamter mit 3600 RM. Pension beziehe aus solcher Nebenbeschäftigung noch 6-8000 RM. Einkommen. (Zuruf: Reichsbeamter!) Durch solche und ähnliche Fälle werde die Erwerbslosigkeit vermehrt. Bei unserem ständigen großen Defizit und um den Staatsbankrott zu vermeiden, müsse man den Anschlag an Preisen prüfen. Die Senatsvermehrung habe sich zum Schaden des Staates ausgewirkt. Wandern müsse man sich, daß bei den hohen Gerichtskosten das Gericht noch Zuschüsse erfordere. Die Stadtkämmern bräuchten so gut wie nichts, sie müßten einmal überholt werden. Der Redner fordert weiter eine Reform der Grundsteuer und eine Erhöhung der Wandergewerbesteuer. Das Wandergewerbe sei zum Bettlergewerbe ausgearbeitet, führe Schandware und könne die Last tragen. Im vorigen Jahre seien 880 Wandergewerbesteuer ausgestellt worden. Der Redner wendet sich ferner gegen die Position von 200 000 RM. für Schulbauten und gegen die Regiarbeit. Im Bauamt seien nicht weniger als 11 Techniker angestellt. Zu fordern sei eine Erhöhung der Löhne der Bauarbeiter. Die Ausgaben für Einigungs- und Wohnungsamt seien zu streichen. Letzteres könne dem Bauamt angeschlossen werden. Die Wirtschaft mit dem Stadttheater könne keine Fraktion nicht mehr mitmachen. Man könne das Stadttheater verpachten und dem Pächter vorschreiben, die Beamten und Angestellten wie bisher zu entlohnen.

Senator Dr. B. vermehrt betont gegenüber dem Vorredner, daß die 200 000 RM. für Schulbauten kein Wechsel auf die Zukunft seien, sondern sofort für dringende Arbeiten benötigt würden.

Dr. Wittern (Wkt.) bemängelt das schwache Interesse, das die Bürgerschaft dieser wichtigen Verhandlung beimißt und kämpft dann gegen die von Haus geforderte Befreiung des Konsumvereins von der Gewerbesteuer. Es liege sich über diese Frage reden, wenn die Sozialdemokraten auch diese Befreiung für die freien Berufe, Rechtsanwälte und Ärzte forderten. Wenn man sparen wolle, dann könne es an den Aufwandsentschädigungen geschehen, von denen heute ein Teil in die Parteikassen fließe. Notwendig sei eine Verringerung der Zahl der Bürgerschaftsmitglieder, die ja früher auch von sozialdemokratischer Seite gefordert worden sei. In den Behörden sollten Bürgerschaftsmitglieder überhaupt nicht sein. Seine Fraktion trete für den Wohnungsbau ohne Anleihen ein, die nur dem Finanz- und Leihkapital nützen. Die Vorklößen forderten eine Bau- und Wirtschaftsbank, um von der internationalen Kapitalmarkt auszukommen. Der Redner sagt, die Freude der Mitarbeit in der Bürgerschaft werde manchen Kreisen in

Lübed durch die Art und Weise, wie hier manchmal verhandelt werde, genommen. Das Stadttheater könne man heute, wo es auf künstlerischer Höhe stehe, nicht fallen lassen. An eine grundsätzliche Besserung der Wirtschaft sei solange nicht zu denken, als die heutige Außenpolitik getrieben werde. Scharfe Worte findet der Redner gegen die Justiz. Diese sei nicht mehr auf der Höhe und habe keine und vieler anderer Leute Achtung verloren. Das Bewußtsein für Recht und Gerechtigkeit sei geschwunden, seitdem sich das deutsche Volk von seinen Führern zu dem Gesetz für das Volksbegehren habe verleiten lassen. Aber in der Republik lege man auf Gerechtigkeit keinen Wert. Der Lübecker Volksbote habe mit der Wiedergabe der Rede Dr. Lebers die Leser unehrlich belogen und gemein betrogen, er habe Umstellungen und Fälschungen von Zitaten begangen. Aber der Sozialdemokratie gehe Macht vor Recht. Bismarck habe die Fürsten nicht enteignet, sondern ihnen eine Entschädigung durch Vertrag zugesichert, die höher gewesen sei als die Fürsten verlangen konnten. Das würden die Leser des Volksboten nicht erfahren. Der Volksbote sei ein ganz verlogenes, jüdisch geleitetes Blatt. (Große Unruhe und Heul-Rufe.)

Damit ist die Generaldebatte erledigt.

Spezialberatung

Senat und Bürgerschaft. Die Deutschnationalen beantragen, von allen Ausgaben für Bureaukosten und Postgebühren 10 Prozent zu streichen. — Ewers (Wpt.) pflichtet dem Vorschlag bei. — Heinrich (Dem.) wendet sich dagegen. — Der Antrag wird abgelehnt. — Ros (Komm.) beantragt, bei den Ausgaben des Senats 100 000 RM. zu streichen. — Der Antrag wird abgelehnt; ebenso die Streichung der Ehrenaussgaben, die Verminderung der Ausgaben für Verkehrswerbung und für das Nachrichtenamt. — Ein sozialdemokratisches Ersuchen zu prüfen, ob das Nachrichtenamt der Senatskanzlei angeschlossen werden könne, wird angenommen. — Die Deutschnationalen stellen das Ersuchen, das Gesetz über die Aufwandsentschädigung der Bürgerschaftsmitglieder einer Nachprüfung zu unterziehen. — Wird abgelehnt.

Reichs- und auswärtige Angelegenheiten. Die Kommunisten beantragen Streichung der Ausgaben für die Lübecker Gesandtschaft. — Das wird abgelehnt.

Finanz- und Steuerwesen. Hefti beantragt, den Mindestsatz für die Wandergewerbesteuer von 3 auf 12 RM. zu erhöhen. — Wird einstimmig abgelehnt.

Straßenwesen. Hefti stellt das Ersuchen, daß Arbeiten der Baubehörde für fremde Rechnung zu unterbleiben haben. — Wird abgelehnt. — Beim Titel Landstraßen fordert Heuer (Soz.) sofortige Verbesserung des Weges nach Niehülsen. Die Wegeinspektionen dürften nicht nur beim guten Wetter vor sich gehen, der wahre Charakter der Landwege zeige sich im Winter. Saumfeld in der Herstellung der Mühlgräben sei die Reeder Gemeinde. — Ewers (Wpt.) fragt, warum für Straßenausbau nur 1000 RM. eingelegt seien. Hier müsse eine Verbilligung eintreten. — Dr. Wittern bestätigt die schlechte Beschaffenheit der Landstraßen. Man könnte die Erwerbslosen mit ihrer Herstellung betrauen. Erwünschter sei die Errichtung von Fuß- und Radfahrwegen abseits der Chaussees, das sei billiger als die Errichtung von Autostraßen. — Hefti unterbreicht die Notwendigkeit guter Landwege. Dafür seien die Gemeinden verantwortlich, den einzelnen habe man früher schwer zu den Lasten herangezogen. Der unliebsame Zustand in der überfüllten Straßendorfer Schule müsse geändert werden. — Senator Dr. B. vermehrt jagt, die Zustände an dieser Schule seien zwar nicht ideal, eine Änderung sei nur durch Umbau oder Zubau möglich und wenn man wisse, wie sich die Siedlung Karlshof entwickle. — Senator Löwig betont, die Straßenausbau müsse nur von den Besitzern unbebauter Grundstücke erhoben. Man könne sie allerdings mit 5000 RM. ansetzen. — Hefti fordert die Einholung von Gutachten über die Brauchbarkeit der Autostraßen. — Das wird abgelehnt. — Hefti wünscht Aufschluß, wie es mit der Seuerbefreiung am Rodener Ufer stehe. — Senator Löwig kündigt einen baldigen Bericht darüber an. Mittel würden darin nicht gefordert, weil die Kosten zu hoch und andere wirksame Mittel nicht bekannt seien. — Damit ist der Titel Straßenwesen erledigt.

Es stehen noch Ersuchen zur Abstimmung. Hefti wünscht u. a. Aufgabe der Regiarbeit. — Das wird abgelehnt. — Ein weiteres Ersuchen wünscht Verwendung nur deutschen Materials zum Straßenbau. — Das Ersuchen wird abgelehnt; ebenso das Ersuchen auf Heraushebung der Postgebühren.

Die Sitzung wird um 10 Uhr auf Freitagabend vertagt.

Liebe und Tod

(Aus dem Tagebuche der Schura Golubewa)

Vor ein paar Wochen hat man in der Umgebung eines kleinen russischen Städtchens den Leichnam einer siebzehnjährigen Fabrikarbeiterin gefunden, die offenbar Selbstmord begangen hatte. In ihren Sachen fand man ein Tagebuch, in dem die Begebenheiten der letzten Monate ihres Lebens verzeichnet worden waren. Eine banale Geschichte von Verlieben, Fiert, Auseinandergehen usw. Was ist darüber noch zu reden? Und doch sind sie ein Dokument von unschätzbarem Wert, diese Aufzeichnungen der kleinen russischen Fabrikarbeiterin, die das Leben und Schreiben eben, eben gelernt hat. Das ist keine Literatur, sondern ein Stück echtes Leben, kompliziert und zusammenhanglos, fein und grausam, eben wie das Leben ist. Aus einem solchen Tagebuche erfahren wir mehr über die Psychologie der jungen Generation — und nicht nur der russischen allein — als aus hundert Monographien. Und es ist mehr Poesie darin enthalten als in vielen modernen Werken.

Aber lassen wir Schura Golubewa selbst sprechen:

„Einmal in meinem Leben habe ich eine Mondmüternis gesehen, daran werde ich immer denken. Ich wohnte damals noch bei Mama (sieht lebte ich im Arbeiterinnenheim, weil ja bei Mama so viele Gottesbilder in der Stube herumhängen und sie selbst solchen altmodischen Ansichten huldigt und die heutige Jugend gar nicht versteht).

„Diese Nacht habe ich mit Sierko (ein Junge) verbracht; jetzt sind wir aber von Sierko und von jenen Nächten bloß Tränen verblieben.

Ich sitze da und denke: warum lebe ich und für wen? Nur für ihn habe ich gelebt. Und jetzt ist es so gekommen daß er nicht mehr mit mir ist.

13. Dezember. — Ich bin eben von der Fabrik gekommen, 8 Uhr abends. Ich habe mir heute eine Puppe gekauft und Mama hat mir gestern auch noch eine Puppe geschenkt. Ich habe also jetzt zwei Puppen. Ich habe sie auf mein Bett gelegt und sitze selbst und schreibe.

24. Dezember. — Dieses Leben bin ich satt, will nicht weiter leben. Das habe ich deswegen geschrieben, weil ich nicht schlafen wollte. Draußen schneit es. Sierko ist für immer von

mir gegangen. Als er mich heute auf der Straße traf, ging er auf die andere Straßenseite, um mich nicht grüßen zu müssen.

24. Februar. — Ah wie langweilig es doch ist. Ich weiß nicht, was ich anfangen soll. Ich will nirgendsweghin gehen, ich mag keine Fremden, keine Liebe haben, nichts. Alles ist so durch Sierko geworden. Ah, warum hab' ich so früh geliebt? Jetzt hab' ich davon nur Tränen, Tränen und Tränen!

12. Mai. — Ah, mein Gott! Was geht mit mir vor? Ohne ihn kann ich nicht leben! Ah, ich dummes, dummes Mädchen!

13. Juni. — Ah, wie ich nicht mehr leben kann. Ich bin nur 17 Jahre alt und bin so lebensüberdrüssig!

18. Juni. — Heute hab' ich das beschlossen, morgen gehe ich hinaus, damit man mich nicht zu begraben braucht, damit niemand was davon spricht.

19. Juni. — Heute, ja heute.

Einer der Freunde von Schura erzählt folgendes: „Das letzte Mal, als ich sie gesehen habe, hat sie sehr geweint. Wir saßen auf dem Friedhof. Ich fragte sie: 'Wozu weinst Du denn?' Sie antwortete: 'Ich weine um mein Leben, das ich schon verliere. Du siehst mich bloß an als eine Lebende, während ich schon längst tot bin.' Schura hat diese Worte so schrecklich gesagt, daß ich mich fürchtete und ihr vorschlug, nach Hause zu gehen.

Das ist alles, was wir von Schura Golubewa wissen. Aber ist das schließlich nicht genug? Sie war jung, sie lebte und ging in den Tod!

Wo haben wir diese abgerissenen Worte, diese kurzen abgerissenen Worte der Leidenschaft schon gehört? Ah ja, im Werther, im unterblühen Hohen Liebe Goethes. Weber alles Zeitliche und Vergänglichliche bleibt diese ewige Verkettung zwischen Liebe und Tod, ganz gleich, ob bei Schura Golubewa oder beim König Salomo. Denn stark wie der Tod ist die Liebe, heißt es beim jüdischen König. Daselbst hat auch unsere Schura erfahren.

Medardus.

Theater und Musik

Lübecker Singschule

7. Konzert

Das 7. Konzert der Lübecker Singschule überragte durch Chorleistungen von einer beachtlichen Vollkommenheit. Herr Key

hat seinen Mädchenchor zu einem Instrument erzeugt, dessen Klängen die Hörer mit Genuß lauschten. Einem prächtvollen Alt steht ein Sopran gegenüber, der durch ein schwebendes, silberglänzendes Piano jedes Ohr entzückt. Sorgfältig ausgefeilt sind Aussprache und Dynamik. Arnold Mendelssohns „Immer wenn der Märzwind weht“ ist ein Bruchstück des Chors, das mit einer Virtuosität geboten wird, die kaum zu übertreffen ist. Leicht und lustig sangen die Mädchen Gastsolis „Goldschneeflocke“ und „Kleiner Stürmer“, „Erfengelang“, abgedruckt in der Sonette. Eine feine, feine Bearbeitung des Volksliedes „Ich geh' durch einen grasgrünen Wald“. Das Schloß von Orlando ist ein starkes Anknüpfen. Derartige Chorlieder verstehen ihre Wirkung so leicht nicht. Freilich ist in der Bearbeitung von dem russischen Original kaum noch etwas zu spüren. Die Vereinfachung geht so weit, daß ein völlig anderer Chor entstanden ist, der den Namen Russos zu Unrecht trägt. Das erscheint uns so erstaunlicher, als sich Otto, dessen „Perlen alter Tonkunst“ die Form des Schloßliedes annehmend entnommen ist, bei der Einrichtung der Pieder für drei- bis vierstimmigen Frauenchor (die durch das Gesetz, betr. das Urheberrecht als geschützt gelten sollen) vielfach — oft notengetreu — auf die vortrefflichen Bearbeitungen der bei Peters-Verlag erschienenen wertvollen Volksliederbücher stützt. Es ist wirklich dringend erforderlich, daß die längst geplante Herausgabe dieser Bücher in der Einrichtung für Frauen- und Kinderchor nun endlich erfolgt, damit unser wertvollstes Kulturgut in musterhafter Gestaltung auch den Jugend- und Schulkinder zugänglich gemacht werden kann.

Von den gemischten Chören gelang die Wiedergabe des Mendelssohn-Bartholdyschen „Die Nachtigall“ sehr klug. In dem Chor von Hasler war der Bass durchweg zu stark, der Tenor nicht immer rein und zu schwach. Sodas Wünsche offen blieben. Der Männerchor sang die an sich nicht schwierigen, aber doch gewisse Ansprüche stellenden „Lieder eines Dorfpoeten“ von Heinrich Caspar Schmid, dem Direktor der Städtischen Musikschule in Augsburg, stellenweise sehr fein, wenn auch etwas weichlich. Alle Klappen wurden freilich nicht restlos überwunden, und dem stimmlich matten Tenor gegenüber dominierte der klagmüchtige Bass zu stark. Hervorragend gelang dagegen der Schluß des Räumlichen „Walle carissima“, Arnold Mendelssohns schwärzlicher Frauenchor „Schönheit“, den die Mädchen am Schluß der anstrengenden Vortragsfolge frisch und sicher darboten, bildete einen würdigen Abgang.

D.

